

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



LUDWIG BERCHTOLD

Kommen und gehen. Im Fluss der Zeit

Die Feste Allerheiligen und Allerseelen: Am Schnittpunkt zwischen jetzt und später.

- 3 Allerheiligen und Allerseelen.** Gemeinschaft im eucharistischen Hochgebet.
- 4 Dem Licht entgegen.** Wolfgang Hermann und sein Buch „Abschied ohne Ende“.
- 6 Weltrezepte.** Teil 2 der großen Herbstserie. Heute: Schwedische Fischsuppe.
- 11 Barmherzigkeit.** Caritas-Präsident Michael Landau im KirchenBlatt-Interview.
- 16 Ökumenischer Mut.** Papst Franziskus am Reformationstag im schwedischen Lund.

AUF EIN WORT

Communio sanctorum

Nicht umsonst liegt das Fest „Allerheiligen“ im Herbst. Es ist ein Erntedankfest auch für die Früchte, die aus den Leben der Heiligen entstanden sind. „Heilig“ werden solche Menschen genannt, von denen die Kirche lehrt, dass sie schon ganz sicher bei Gott sind, dass sie also das letzte Ziel bereits erreicht haben: Das Sein bei Gott oder - wie die Theologie sagt - die beseligende Schau Gottes, die höchste Form des Glücks. Übrigens hat die Kirche - im Unterschied zu Heiligensprechungen - noch von keinem einzigen Menschen gelehrt, dass er ganz sicher nicht bei Gott, sondern in der Hölle sei. Denn Gottes Barmherzigkeit ist immer größer als jedes menschliche Urteil, und wie sich Hitler, Stalin oder Pol Pot im Angesicht Gottes verhalten, weiß nur Gott alleine.

Nur Gott allein weiß auch um die Heiligkeit zahlloser namenloser Menschen, deren Leben in besonderer Weise auf Gott ausgerichtet war. Auch der namenlosen Heiligen wird am kommenden Dienstag gedacht. Der 1. November ist ein Festtag für die Gemeinschaft der Kirche und der an Gott Glaubenden über die Jahrhunderte hinweg. Darum gehört zum Fest Allerheiligen ebenso der Begriff „Gemeinschaft der Heiligen“ - lat. „communio sanctorum“. Auch hier meint diese Gemeinschaft nicht nur die Heiliggesprochenen, sondern die spirituelle Gemeinschaft aller Getauften zu allen Zeiten - insofern sie zur Kirche gehören und, um ein biblischen Bild zu verwenden, „Glieder des einen Leibes Christi“ sind.

Interessanterweise bezieht sich das lateinische Wort „sanctorum“ nicht nur auf die „sancti“ (die Heiligen), sondern auch auf die „sancta“ - die heiligen Dinge. Die communio sanctorum ist somit auch die „Gemeinschaft an den heiligen Dingen“. Dazu zählen etwa der Glaube oder die Sakramente, insbesondere die Eucharistie (siehe dazu auch S. 3).

Allerheiligen ist das Fest der Heiligen, aber auch das Fest der Gemeinschaft und des Teilhabens an den heiligen Dingen. Da die Kirche kein Verein mit vielen Mitgliedern (und Mitgliedsbeitrag) ist, sondern ein lebendiger Leib mit vielen Gliedern, geht es an Allerheiligen auch um die Frage: Wie sehr nehme ich, ganz konkret und ganz persönlich, am Leben dieser Kirche teil? Es ist eine Frage, die ich mir beim Grabbesuch am 1. November - gleichzeitig mit dem Gedenken an die Verstorbenen - stellen werde. Sie auch?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



CORINNA PETER

Nachgedacht

Verkehrsunfälle, Bergunfälle oder auch Freitode von jungen Menschen gehen vielen Leuten in unserem Land unter die Haut. Entsetzen, tiefe Betroffenheit, Trauer und Anteilnahme für die Angehörigen sind spürbar in den entsprechenden Regionen unseres kleinen Landes.

Bei den Gottesdiensten zur Totenwache und Verabschiedung / Beerdigung kommen manchmal Hunderte junger Menschen. Zu ihrer Betroffenheit und Anteilnahme kommen selbstverständlich sofort - und besonders auch bei den Gottesdiensten - die Fragen nach dem „Warum?“, nach dem, was jetzt mit dem Verstorbenen ist und wie es für ihn weitergeht.

Wenn es nun einem Pfarrer / Seelsorger gelingt, beim Gottes-

dienst den Schock und die Betroffenheit der Trauergemeinde zur Sprache zu bringen; wenn es gelingt, Freunde und selbst Betroffene zu Wort kommen zu lassen und so die Besonderheiten und den Charme des jungen Toten aufzuzeigen; wenn es gelingt, die Trauergemeinde mitzunehmen auf die andere Seite - so wie der Verstorbene jetzt unter uns lebendig geworden ist, so ist er hinübergegangen in die andere Welt - wenn das einem Pfarrer / Seelsorger gelingt, dann ist es eine Meisterleistung.

Dann ist es ein bedeutender seelsorglicher Dienst an der Trauerfamilie, an der Trauergemeinde und besonders an den vielen jungen Leuten. «

GEORG MEUSBURGER,
PFR.I.R., EGG

Du bist nicht allein

Die Feste Allerheiligen und Allerseelen stehen bevor. Mit „Allerheiligen“ ist die Gemeinschaft aller Heiligen gemeint, mit „Allerseelen“ das Gedenken an die uns Vorausgegangenen. Eine Betrachtung zur Gemeinschaft und zum eucharistischen Hochgebet.

VON MARIA H. DUFFNER

Ob Weltjugendtag oder einige Tage in Taizé oder eine Papstaudienz - immer wieder ist die Erfahrung und auch das Erstaunen der Menschen groß: Es gibt viele Menschen in vielen Ländern der Erde, die ebenso Christen sind wie sie selber. Theoretisch ist es bekannt, dass das Christentum auf der ganzen Welt verbreitet ist, aber die Begegnung wirkt nachhaltig.

So viele Menschen glauben und glauben an Gott, so viele Menschen beten zu Ihm - jeder für sich? Diesen Eindruck hatte man früher, vor allem wenn es galt, dass jeder und jede „seiner Pflicht erfüllt“. Im Herzstück der Messe, im sogenannten

Hochgebet, in dessen Mitte die Wandlung steht, wird diese große Gemeinschaft ausdrücklich angesprochen. Zugegeben: Es ist relativ viel Text, den man im Ohr hat und bei dem es Mühe macht, die Gedanken gesammelt zu halten.

Damit man vielleicht doch immer wieder hinhört, gibt es verschiedene Fassungen des Hochgebets und damit auch kleinere Umstellungen. Immer aber werden drei Beziehungsebenen genannt, die sich aus unserer Gemeinschaft mit Gott ergeben. Es sind dies:

- **Die Heiligen**, die ihr Lebensziel erreicht haben und

Gott schauen dürfen. Sie sind uns vorausgegangen, aber sie können und wollen unsere Fürbitter und Helfer sein. Auch wenn sie auf die Altäre gehoben wurden, damit sie uns Beispiel geben können, sind sie uns doch nahe, denn auch sie waren Menschen - nicht nur mit Stärken, sondern auch mit Schwächen.

- **Die Gemeinschaft mit der ganzen Kirche.** Wir alle, nah und fern, hier in Vorarlberg oder weit weg in Brasilien oder Sibirien: Wir feiern die Eucharistie, wir sagen Dank für Gottes Gegenwart, für Seine Gemeinschaft mit uns.

Die ganze Kirche: dafür steht der Papst und die Bischöfe, vor allem natürlich der Diözesanbischof - Repräsentant für „die Kirche am Ort“, die Priester, aber selbstverständlich auch die versammelten Gläubigen hier oder an anderen Orten. Ja, es gibt sogar ein Hochgebet, in dem ausdrücklich all derer gedacht wird, „die aus einsichtigen Gründen nicht bei uns sein

können“: damit sind nicht nur alle Kranken, Alten, Behinderten, Arbeitenden gemeint, sondern auch jene, in denen es sich vielleicht „sperrt“, die sich vielleicht wehren, einen Gottesdienst zu besuchen. Alle sind eingeschlossen.

- **Die Gemeinschaft mit den Verstorbenen**, die uns ein kleines Stück Weg vorangehen sind, deren irdischer Weg zu Ende ist. Mit ihnen sind wir durch unser Gedenken und unser Gebet verbunden.

Ich bin nicht allein, ich stehe nicht mit dem Rücken zur Wand oder muss alleine meinen Weg als Christ gehen. Nein, ich bin Glied einer Gemeinschaft, von der ich mich getragen weiß, in der ich aber auch andere mittrage. Die Gemeinschaft aber kann nur bestehen in der Gemeinschaft mit Gott, der in den eucharistischen Gaben mitten unter uns ist. ◀◀

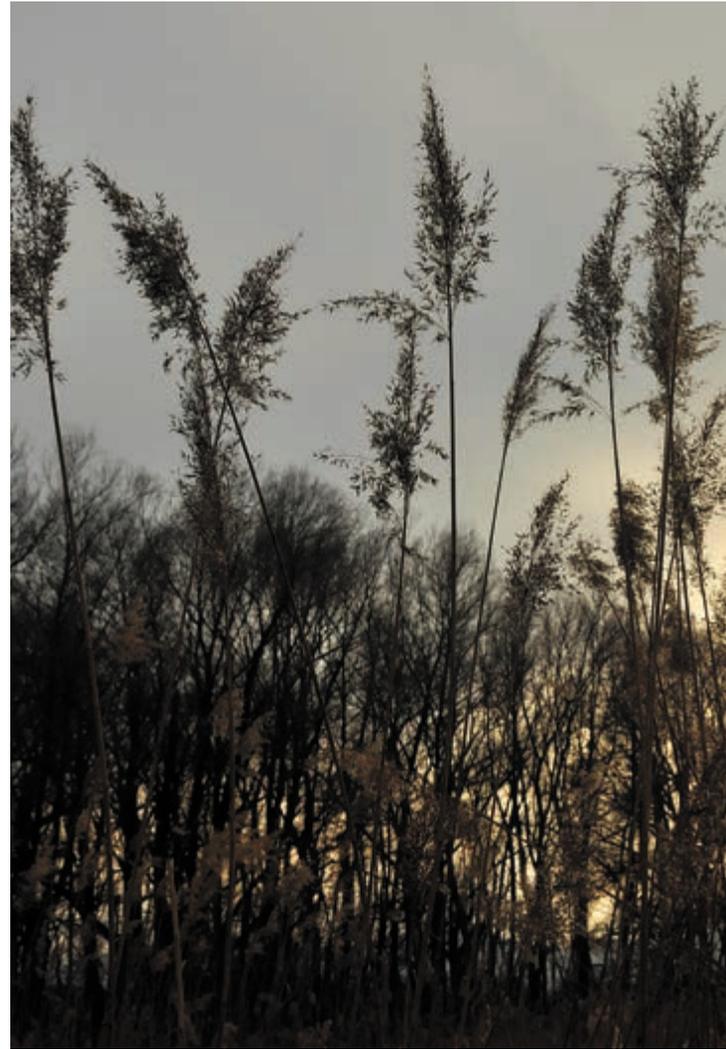


Ikongraphie.

Besonders orthodoxe Kirchen sind oft mit einer reichhaltigen Gestaltung an Bibel- und Heiligengeschichten ausgeschmückt. Die Besucher/innen und Gottesdienst-Teilnehmer/innen sind umgeben von Heiligen. Hier die Serbisch-orthodoxe Kirche zur Auferstehung des Herrn in Wien. DUFFNER

Nach der Verzweiflung über den Tod seines Sohnes hat Wolfgang Hermann zu einer heiteren Gelassenheit gefunden, in der der Schmerz einen vernünftigen Platz hat. Grund dafür ist auch seine Romanfigur „Herr Faustini“, die viel mehr ist als ein literarisches Alter Ego. „Faustini sieht die alltäglichen Dinge, als sähe er sie zum ersten Mal“, so Hermann. „Es ist überhaupt ein Mittel beim Schreiben, die Dinge wie mit einer Lupe, wie mit einem optischen Gerät neu zu sehen. Ich stelle die Romanfigur in ihrer Unschuld dar, als ob sie das erste Mal auf die Erde käme. Das gibt Faustini so etwas Jungenhaftes.“ Wolfgang Hermann nimmt Dinge aus dem Leben und verfremdet sie gleichzeitig, er bricht sie wie in einem Kaleidoskop: „Die Dinge des Lebens sind ja oft sprachlos, und wenn ich versuche, sie zu versprachlichen, dann mache ich etwas Neues aus ihnen. Und ich erfinde natürlich auch.“

Die Suche nach dem Licht. In „Abschied ohne Ende“ fand Wolfgang Hermann einen Weg, den jahrelangen, sprachlosen Schmerz um seinen jung verstorbenen Sohn zur Sprache zu bringen. Erst nach zwölf, dreizehn Jahren habe er sich in diesen Strom des Schmerzes hineinfallen lassen und dieses Buch schreiben können. In Wirklichkeit sei alles noch viel trauriger als in der Erzählung gewesen: „Es beginnt mit der Katastrophe und dreht dann immer mehr auf die Suche nach dem Licht und nach der Hoffnung.“ Im Buch ist es die ehemalige Freundin des Sohnes, die dem Erzähler als Vertreterin der jungen Generation hilft, wieder eine hellere Zukunft ins Auge fassen zu können. Es war Hermann wichtig, kein negatives, schwarzes Buch des Jammerns zu schreiben - frei nach dem Motto: Wie arm bin ich doch. Er wollte vielmehr die literarische Figur des Fabius ins Zentrum stellen, und sich ausgehend von ihm auf die Suche nach dem Licht machen.



Langsam dem Licht

In seinem Buch „Abschied ohne Ende“ hat Wolfgang Hermann 2012 den Tod seines Sohnes bearbeitet. Als der aus Vorarlberg stammende Autor es fertig geschrieben hatte, spürte er ein großes Aufatmen, und das Gefühl, eine wesentliche Aufgabe erfüllt zu haben, stellte sich ein. Das Schreiben hat für Hermann keine therapeutische Wirkung, weil die seelischen Wunden bleiben. Was ihn aber froh macht: Die Übersetzungen zeigen, dass Menschen aller Kulturkreise diese Gefühle teilen können. WOLFGANG ÖLZ

An einer Stelle der Erzählung wird der verstorbene Sohn beschrieben, „wie er langsam einem Licht entgegenschwebte“. Die Lichtmetaphorik ist für Hermann bedeutsam, auch wenn er sagt, dass er letztlich „nichts weiß“. Er wusste jedoch: Irgendwann muss er aus der Schwärze der Erfahrung des Todes heraus dem Sohn in irgendeiner Form ein Denkmal setzen. Da habe ihm dieses innere Bild vom Licht geholfen, die Verzweiflung zu überwinden. Der Ich-Erzähler in „Abschied ohne Ende“ erfährt Trost auch durch die Literatur, im konkreten Fall durch den „Spaziergänger“ von Robert Walser. Hermann dazu: „Es ist nicht die Sprache der Ratgeber, sondern die tiefe Schichten der Seele ansprechende Sprache der Dichtung, die dem Erzähler Trost schenken kann.“

Wenn das Allerliebste stirbt. „Wenn einem das Allerliebste durch den Tod genommen wird, dann ist das mit keinem mate-



entgegen

riellen Verlust vergleichbar, dann kommt man an einen gewissen Punkt, wo alles in Asche zerfällt“, sagt Hermann. Das Bild von Hiob, die alttestamentarische Geschichte von der Prüfung, ist im Buch ein Bild für die Erfahrung jeden Menschen. Jeder Mensch wird geprüft und muss lernen, die wichtigsten Dinge loszulassen. Auch ein Spitzensportler, der mit 25 Jahren querschnittgelähmt wird, muss auf bittere Weise lernen trotzdem weiterzuleben.

Ohne Hilfe verloren. In der Erzählung erfährt der Ich-Erzähler Hilfe von anderen Menschen, etwa von einem Christian und einer Anna. Wolfgang Hermann: „Ohne die Hilfe eines anderen ist man verloren. Wenn so eine Katastrophe passiert, ist es schlimm, dass sich das Umfeld zurückzieht. Da zeigt sich, welcher Freund stark genug und trotzdem da ist. Dann spürt man, wer wirklich als ein Freund zu einem

hält. Viele denken sich, mein Leben ist schon kompliziert genug, das muss ich mir nicht auch noch antun. Viele meinen, das halte ich jetzt nicht aus, ich melde mich dann, wenn es ihm besser geht.“

Lösen. Durch den Tod des Sohnes hat Hermann auch gelernt, seine Rettung in Lustigem zu finden. Die „Begegnung“ mit Herrn Faustini hat eine jahrelange Schreibhemmung ge-

löst. Hermann sagt: „Immer wieder gibt es einen ‚Wechsel der Töne‘, wie das Hölderlin nennt, vom Lyrischen zum Komischen, vom Elegischen zum Ethischen, vom Melancholischen zum Leichtfüßigen.“ ◀

Der Ich-Erzähler in „Abschied ohne Ende“ sieht seinen Sohn in einem inneren Bild, wie dieser „langsam einem Licht entgegenschwebte“.

DIETMAR STEINMAIR

Hölderlin, Herr Faustini und ein Leben für die Literatur

Wolfgang Hermann (geboren 1961 in Bregenz) studierte in Wien Philosophie und Germanistik und promovierte über Hölderlin. Auch heute noch findet er etwa in der Literatur der Frühromantik ein „weites Licht“. Hölderlin zu lesen, gibt ihm das Gefühl, dass „es heller wird im Raum“.

Ein freier Schriftsteller. Hermann ist früh als Lyriker hervorgetreten. Seine ausgedehnten Studienreisen und mehrjährigen Aufenthalte in Berlin, Pa-

ris und Tokio schlagen sich in seinen Texten nieder. Nach dem Tod seines Sohnes entdeckte er „Herrn Faustini“, seine zentrale Romanfigur. Erst nach vielen Jahren konnte er das Sterben seines Kindes in der Erzählung „Abschied ohne Ende“ verarbeiten.

Momentane Projekte. Diesen Sommer ist Hermanns vierter „Faustini“-Roman erschienen: „Herr Faustini bleibt zu Hause“. Wolfgang Hermann schreibt zur Zeit an seinem fünften Buch über Faustini, „das noch übermütiger werden soll“, wie er sagt. Außerdem in Arbeit sind eine Erzählung mit dem Titel „Lichtgeber“ und ein Roman über Dornbirn in den 1970er-Jahren mit dem Titel „Walter oder die ganze Welt“.



Wolfgang Hermann.

GERHARD KLOCKER

Land der Elche und Lachse



Fläche: 449.964 km²
Einwohner: 9,5 Mio.
Staatsform: Parlamentarische Erbmonarchie
Das Land ist seit 1995 Mitglied der Europäischen Union, hat aber seine Währung, die Schwedische Krone (SEK), behalten.
Das Klima in Schweden ist vorwiegend mild mit reichlich Niederschlag. Große Teile des Landes liegen nördlich des Polarkreises. Dort ist der Unterschied zwischen dem langen Tageslicht im Sommer und der langen Dunkelheit im Winter beträchtlich. Vielleicht auch aus diesem Grund spielt Licht bei den traditionellen Festen Mittsommers (Sonnenwende im Juni) und Lucia (13. Dezember) eine wichtige Rolle.
Fast symbolhaft für Schweden gelten auch zwei Tiere: der Elch, der sogar auf Straßenschildern zu finden ist, und der Lachs.



> Teil 2 von 6
Nächste Woche:
Syrien

Am meisten vermisst Olivia Rössler ihre Familie und die schwedischen Süßigkeiten

„Bei uns bringen die Gäste das Essen mit“

Papst Franziskus reist Ende Oktober zum Reformationsgedenken nach Schweden. Olivia Rössler kommt aus dem Süden dieses Landes. Und sie hat österreichische Wurzeln. Dass es sie zum Studieren nach Wien verschlug, ist daher kein Zufall. Auch ihre Zukunft plant sie in Österreich. Im nächsten Jahr wird geheiratet.

BRIGITTA HASCH

Schon als Kind kam Olivia Rössler regelmäßig nach Wien. „Mein Großvater stammte aus Klosterneuburg und ist nach dem 1. Weltkrieg nach Schweden ausgewandert. Obwohl ich ihn nie kennengelernt habe und mein Vater ja in Schweden geboren wurde, haben wir einmal im Jahr hier Urlaub gemacht. Und es hat mir immer gefallen.“

Ich probier es in Österreich. „Schon in der Schule wusste ich, dass ich einmal in einer Apotheke arbeiten möchte. Ich wollte aber auch ins Ausland“, erzählt Olivia Rössler. Gesagt – getan. Mit 19 Jahren zog sie nach Wien, fand eine Wohnung in der Nähe des Schwedenplatzes und ging schnurstracks in die dort befindliche Schwedenapotheke, um sich nach einem Job zu erkundigen. Schließlich wurde sie von einer Kollegin gefragt, warum sie nicht Pharmazie studiere. Es folgten fünf Semester an der Uni Wien. Weitere Semester, den Studienabschluss und das Aspirantenjahr machte sie allerdings in Göteborg. Doch dann zog es sie erneut nach Wien. Seit einem Jahr lebt und arbeitet die 33-Jährige in Linz.

Kontaktfreudiges Österreich. „Es war eigentlich nicht schwer, hier Anschluss zu finden“, freut sie sich im Rückblick, „hat man jemanden einmal getroffen, winkt man sich beim nächsten Mal zu und plaudert, als ob man sich schon lange kennen würde.“ Das kannte die junge Schwedin aus ihrer Heimat nicht. Dort gibt es zwar „sehr gute Freunde und die Familie, aber keiner würde auf die Idee kommen, einen flüchtigen Bekannten beim nächsten Mal zu grüßen oder gar mit ihm zu reden“. Umso mehr genießt sie ihren großen Bekanntenkreis in Linz. Sogar auf eine schwedische „Gemeinschaft“ ist

sie hier gestoßen, die unter anderem die traditionellen schwedischen Feste gemeinsam feiert. Im Vorjahr hat Olivia Rössler den Vorsitz dieses geselligen Kreises übernommen.

So viele Gasthäuser. Heimweh verspürt Olivia Rössler nur, wenn sie an ihre Familie in Malmö denkt. „Ich lebe gerne in Österreich. Besonders mag ich die vielen Restaurants und Kaffeehäuser“, lacht sie: „Hier trifft man sich ja oft in einem Gasthaus.“ Auch das war neu für sie. „In Schweden gibt es günstige Lokale, wo man sich an der Kassa anstellt und dann das Essen selber holt. Alle anderen Restaurants haben sehr hohe Preise“, erklärt Olivia Rössler den Grund dafür, dass sich in ihrer Heimat Familien und Freunde gegenseitig zu Hause einladen. Anlässe bieten vor allem Feste wie Ostern, Mittsommers, das Krebsfest oder das Luciafest. Jeder, der kommt, bringt eine Speise mit. Beim Gedanken an die süßen Safranbrötchen zum Luciafest gerät sie ins Schwärmen.

Hohe Qualitätsansprüche. „Wir Schweden wollen immer ganz genau wissen, was wir essen und woher ein Lebensmittel kommt“, erklärt die Pharmazeutin. Und so wird beim Einkaufen immer viel nachgefragt. „Manche Dinge, die ich besonders gerne esse, kann ich hier in Österreich leider nicht kaufen. Darum bestelle ich Kartoffelchips, Käse und verschiedene Süßigkeiten in Schweden. Und wenn mich mein Bruder besucht, nimmt er mir auch immer was mit“, erzählt Olivia Rössler.

Beim Kochen bevorzugt sie schwedische Küche mit viel Fisch. Und sie geht gerne essen. Da trifft es sich gut, dass Johannes Eidenberger in seinem Lokal „Cook“ Spezialitäten aus der schwedischen Küche anbietet. Olivia zählt zu seinen Stammgästen. <<



Olivia Rössler feiert auch in Österreich das traditionelle Mittsommerfest. PRIVAT

Welt Rezepte

Schwedische Fischsuppe

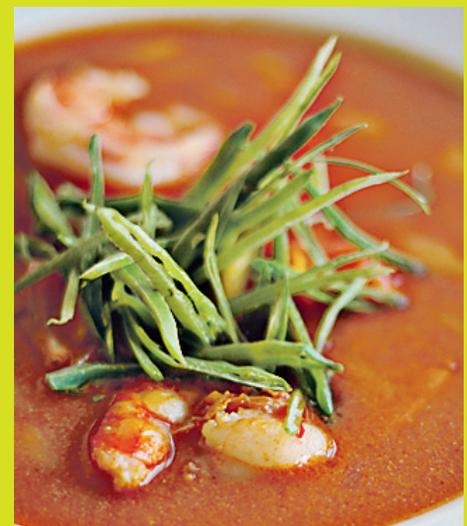
Zutaten: 200 g frischer Lachs, 150 g Shrimps, 2 Karotten, 1 Fenchel, 1/2 Zwiebel, 250 g Tomaten, 500 ml Fischfond, 125 ml Weißwein, 250 ml Obers, 1 EL Hummerbutter (falls vorhanden, kann auch weggelassen werden), 2 EL Olivenöl, Fenchelsamen, Salz, Pfeffer.

Zubereitung: Zwiebel schälen und grob würfeln. Fenchel waschen, halbieren, vom Strunk befreien und klein schneiden. Karotte schälen und grob würfeln. Tomaten waschen und in Stücke schneiden.

In einem hohen Topf Öl auf mittlere Hitze bringen, Zwiebel, Fenchelsamen, Fenchel und Karotten farblos anschwitzen. Mit Wein und Fischfond ablöschen. Aufkochen lassen und Tomatenwürfel beifügen. 1/4 Liter Wasser zugeben und nochmals aufkochen lassen, alles 15 bis 20 Minuten weich dünsten. Obers und Hummerbutter dazufügen, mit dem Stabmixer pürieren. Die Suppe durch ein Passiersieb streichen, salzen und pfeffern. Shrimps in einer Pfanne scharf anbraten, mit dem gewürfelten Lachs in die Suppe geben und kurz ziehen lassen.



Johannes Eidenberger. In seinem Linzer Restaurant Cook bietet der Mühlviertler Koch und Schweden-Fan Spezialitäten aus der schwedischen Küche. Stellvertretend für Olivia Rössler bereitete er die Fischsuppe zu und stellte auch das Rezept dafür zur Verfügung. JOHANNA LEITNER (3)



Mit Liebe garniert sieht die Suppe auch köstlich aus.

AUF EINEN BLICK



Pfarrhaushälterinnen aus ganz Österreich trafen sich Mitte Oktober zur Herbsttagung und feierten ihr 40-jähriges Jubiläum. KOPESZKI

40-Jahr-Feier

Die Berufsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen feierte im Rahmen ihrer Herbsttagung ihr 40-jähriges Bestehen. Rund 50 Mitglieder, darunter auch ehemalige Leitungsmitglieder und geistliche Assistenten, trafen sich vom 17. bis 19. Oktober im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg. Unter ihnen fanden sich auch drei Vertreterinnen aus Vorarlberg. Beim Festgottesdienst verglich Prälat Egon Katinsky das Jubiläum mit einem Leuchtturm, dessen Licht den Blick in die Vergangenheit und Zukunft ermöglicht. In der gemeinsamen Feier wurden die zurückliegenden 40 Jahre in einer Fotopräsentation wieder in die Gegenwart geholt. Die Herbsttagung selbst stand unter dem Thema „Flüchtlingsströme und Nächstenliebe“. Sie gab Denkanstöße für Gegenwart und Zukunft.

Das Land dankt und ehrt

Am Vorabend zum Nationalfeiertag lädt das Land Vorarlberg ausgewählte Ehrenamtlich-Tätige zur Danke-Feier ein. Dabei werden auch Frauen und Männer geehrt, die im kirchlichen Bereich engagiert sind: Lydia Jäger, Hohenems (Ehe- und Familien-Arbeitskreis, Kath. Bildungswerk), Irmgard von der Thannen, Feldkirch (Mesnerin, Totenwacheteam), Erika Walter, Bludenz (Sozialkreis, Pfarrgemeinderat, Firmteam), Franz Böckle, Brederis (Pfarrkirchenrat, Chorsänger), Philipp Hartmann, Sulz (Pfarrgemeinderat, Firm- und Ministrantenteam), Myrta Bell, Götzis (Caritas), Josef Schgör, Dornbirn (Caritas), Roswitha Wiltschi, Bregenz (Pfarrbibliothek Bregenz St. Gallus).

Am Nationalfeiertag werden im Rahmen der Landes- und Bundesauszeichnungen unter anderen geehrt: Nuntius Dr. Stephan Zurbriggen erhält den Großen Montfortorden und Mag. Josef Kittinger (Bildungshaus St. Arbogast) wird mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes ausgezeichnet.

Die Ehrungen fanden nach Drucklegung der aktuellen Ausgabe statt, das Kirchenblatt wird in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Abschluss der Renovierungsarbeiten am St. Antoniuskirchlein Rungelin

Gelungene Renovierung

Das St. Antoniuskirchlein in Rungelin ist ein besonderes Kleinod der Stadt Bludenz. Nicht nur für die Rungeliner/innen ist die Kirche Ort des Gebetes und der Verehrung des hl. Antonius. Hier werden Kinder getauft und Sterberosenkränze gebetet, man trifft sich zum wöchentlichen Gottesdienst und zu Andachten, an Weihnachten zur Mette. Im Jahre 1965 wurde die letzte große Renovierung der Kirche durchgeführt und so war es wie-

der an der Zeit, notwendige Renovierungen vorzunehmen. Der Außenputz wurde teilweise erneuert, d.h. es wurde ein Putzaustausch mit Feuchtigkeitsregulierung durchgeführt. Der Dachstuhl wurde restauriert, das Dach neu eingedeckt und der Turm mit neuen Schindeln versehen. Abschließend restaurierte die Rungeliner Künstlerin Elke Capelli in Zusammenarbeit mit dem Atelier Mayer das Turmkreuz und die Turmkugel wurde neu vergoldet. Die Gesamtkosten der Renovierung belaufen sich auf etwa € 75.000,-. Sie wurden mit Eigenmitteln und Spenden sowie durch Subventionen der Diözese und der Stadt Bludenz finanziert. SEEBURGER / RED.



Die Renovierungsarbeiten sind abgeschlossen. SEEBURGER

► **Fr 28. Oktober, 15 Uhr, Dankgottesdienst mit Turmkreuz-Montage und anschließender Agape.**

Themenabend mit Film und Gespräch

Schweizer Liebesfilm

Ernst Ostertag und Röbi Rapp waren 2003 das erste Paar, das in der Schweiz offiziell heiraten durfte. Ihre Geschichte wurde 2014 in dem Film „Der Kreis“ semidokumentarisch festgehalten. „Der Kreis“ ist auch der Name einer Organisation, die sich von 1943 bis 1967 für die Rechte Homosexueller einsetzte. Im Film werden die Aktivitäten der Organisation und die Repressionen, die sie seitens der Gesellschaft erfährt, nachgezeichnet.

Das Ehe- und Familienzentrum (efz) veranstaltet in Zusammenarbeit mit DAHOP (Diözesander Arbeitskreis zur Homosexuellenpastoral) einen Themenabend, an dem der Film gezeigt wird. Zudem sind die beiden Protagonisten, heute beide 86 Jahre alt, zu Gast, führen in den Film ein und stehen danach zum Ge-



Der Kreis. Themenabend am Spielboden Dornbirn. EDITION SALZGEBER

spräch zur Verfügung. Der Film erhielt den „Teddy Award“ (für den besten Dokumentarfilm) sowie den Publikumspreis bei der Berlinale 2014.

► **Do 3. November, 19.30 Uhr,** Spielboden Dornbirn. Kartenvorverkauf (es gibt nur 50 Plätze!) unter www.spielboden.at

Langjähriger Mitarbeiter von Bischof Erwin Kräutler

Pater Fritz Tschol verstorben

Der Tiroler Missionar und frühere Generalvikar der brasilianischen Prälatur (Missionsdiözese) Altamira-Xingu, Pater Fritz Tschol, ist am 17. Oktober in Altamira im 88. Lebensjahr an den Folgen eines Herzinfarkts gestorben. Tschol gehörte zur Ordensgemeinschaft der Missionare vom Kostbaren Blut und war als Mitbruder und Generalvikar über viele Jahre hinweg einer der engsten Mitarbeiter von Bischof Erwin Kräutler. Fast sechs Jahrzehnte seines Lebens verbrachte er am Xingu.

Bischof Erwin Kräutler würdigte Tschol in einem Rundschreiben als „beispielhaften Priester“, der „mit tiefer Spiritualität und einer tatkräftigen Option für die Ärmsten im Volk Gottes“ gewirkt habe. Pater Tschol realisierte zahlreiche Infrastrukturprojekte wie Straßen, Schulen, Krankenhäuser sowie Wohn- und Siedlungsbauten am Rio Xingu.

► **Requiem für Pater Fritz Tschol: So 13. November, 18 Uhr, Pfarrkirche, St. Anton a. A.**

RADIUS Fahrradwettbewerb

Gratulation!

Fast 12.600 Vorarlberger/innen machten beim RADIUS Fahrradwettbewerb 2016 mit. Die Katholische Kirche Vorarlberg eradelte mit 639 Radbegeisterten aus 17 Pfarren und kirchlichen Organisationen 627.401 km und erreichte damit Platz eins in der Wertung „Vereine nach geadelten Kilometern“. Über 500 (!) Teilnehmer/innen kamen aus der Pfarre Hatlerdorf. Dort findet nun die Trophäe, die goldene Klingel, ihr Zuhause.



Die goldene Klingel wurde von LR Johannes Rauch an Hans Wohlgenannt (Pfarre Hatlerdorf) und Felix Rohner (EthikCenter) übergeben. MATHIS

Projektjugendchor Rankweil

Für alle Singbegeisterten im Alter von 14 bis 26 gibt es im November eine besondere Gelegenheit zum Singen. Geprobt wird an zwei Samstagen (5. und 19. November, 9 bis 17 Uhr), öffentlich gesungen beim Familiengottesdienst am 20. November um 10 Uhr. Leiter des Chores ist Alwin Hagen, die Gruppe „Elysium Embassy“ begleitet musikalisch. Musikalische Vorbildung ist keine nötig, allerdings muss an beiden Proben teilgenommen werden.

► **Info und Anmeldung** (bis 1. November): T 0676 832408275, E thomas.gassner@pfarre-rankweil.at

Vorbereitungen für die PGR-Wahlen gestartet

Mit den Pfarrgemeinderatsstammtischen wurde der Startschuss zu den Vorbereitungen zur Pfarrgemeinderatswahl im März 2017 gegeben. Rund 250 Interessierte folgten der Einladung zu den Stammtischen in vier Regionen. Auf vielfältige Weise setzten sich die Teilnehmenden mit den anstehenden Fragen und Themen auseinander: Es ging um Öffentlichkeitsarbeit, Kandidat/innen-Suche, (Familien)Wahlrecht, uvm. Experten und Expertinnen standen dabei für Gespräche zur Verfügung. Nun geht die Vorbereitung in den Pfarren weiter.



Josef Fersterer, PGR-Beauftragter des Pastoralamtes, führte durch die Abende. FEHLE

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Taschengeld für die Frau?

„Ich kann mir meine Frau gar nicht leisten“ - so lautet die Schlussfolgerung von Steven Nelms, einem Familienvater, der im Internet eine große Rechnung anstellt. Er berechnet, was ihn seine Frau Glory kosten würde, wenn er sie „gerecht“ entlohnen würde. Denn wenn man es genau betrachtet, ersetzt Glory eine Vollzeit-Nanny, eine professionelle Reinigungskraft, einen persönlichen Einkäufer, einen Koch, einen Finanzplaner und einen Washservice - in Personalunion natürlich.

62 017 Euro spuckte der Taschenrechner als Jahresgehalt aus - Krankenstand oder bezahlter Urlaub exklusive. Dennoch quälten Glory Schuldgefühle. „Die Wahrheit ist, dass ich mich für jedes Mal schäme, wenn sie sich durch mich schuldig gefühlt hat, weil sie etwas für sich selbst gekauft hat“, offenbarte Steven den Grund für seine öffentliche Berechnung und bedankte sich bei seiner Frau.

Es geht aber (leider) auch anders. Immer noch gibt es Frauen, die über ihre Haushaltsausgaben genau Buch führen müssen. Die für ihre Arbeit als Hausfrau und Mutter keine angemessene Anerkennung, sondern „Taschengeld“ bekommen. Die keinen Zugriff auf das „gemeinsame“ Konto haben. Wer kann sich diese antiquierte Einstellung noch leisten? Und wer will das schon?



SIMONE RINNER



Über 100 Frauen lauschten gespannt den Worten von Natalie Knapp (links) und den Klängen der Pianistin Annalise Bereiter (rechts). RINNER (2)

13. FrauenSalon zum Thema „Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind“

Die „Zimtzigke Unsicherheit“

Wie würde eine Welt ohne Unsicherheit aussehen? Besser? Sicherer? Warum es eine ganz blöde Idee wäre, die Unsicherheit abzuschaffen, argumentierte die Philosophin Natalie Knapp beim 13. FrauenSalon. Und hielt ein Plädoyer für die Unsicherheit.

SIMONE RINNER

Die Unsicherheit habe nicht viele Freunde, betonte Natalie Knapp gleich zu Beginn. Unter anderem deshalb, weil wir es hier mit Dingen zu tun haben, auf die wir nicht vorbereitet sind oder hätten sein können. Umweltkatastrophen zum Beispiel. Viele würden Unsicherheit zudem mit Angst verwechseln. „Die Angst will, dass wir schnell etwas tun“ und das resultiere gern in unangemessenen Handlungen, warnt Knapp. Besser sei es einen Schritt nach dem anderen zu setzen - denn beim Handeln verschwinde die Unsicherheit langsam.

Gedankenspielerei. Weil nun aber die „Zimtzigke Unsicherheit“ so einen schweren Stand habe, ernannte sich die Philosophin und Autorin ganz eigenmächtig zur Anwältin der Unsicherheit. Und die über 100 Frauen beim FrauenSalon gleichzeitig zum Rat der griechischen Göttinnen - mit der Macht die Unsicherheit aus der Welt zu schaffen. In einem flammenden Plädoyer für die Un-

sicherheit führte sie gute Gründe an, warum es sinnvoll wäre, die Unsicherheit in der Welt zu lassen.

Hoffnungslos? Ohne Unsicherheit gäbe es keine Hoffnung. Die einzige Möglichkeit immer sicher und vorbereitet zu sein bestünde darin, wenn man die Zukunft kennen würde. Dann würde alles feststehen und man könnte nichts mehr verändern. „Die Unsicherheit berechtigt uns zur Hoffnung, weil auch Unwahrscheinliches noch Hoffnung hat“, spricht sich Knapp für die Unberechenbarkeit der Menschen und des Lebens aus. Auch der freie Wille ginge ohne Unsicherheit verloren. „Es kommt ständig auf unser aller Entscheidungen an, weil alle einen freien Willen haben und morgen anders entscheiden können als heute“, so Knapp.

Aha-Moment. Ohne Unsicherheit verlieren wir die Kreativität - also die Möglichkeit schöpferisch tätig zu sein. Und es entstehe nichts Neues, weil auf „Routine und Rezept“ zurückgegriffen werde. Für einen richtigen „Aha-Moment“ sorgte die Philosophin mit der Erklärung, warum die Pubertät die wohl unsicherste Zeit im Leben ist. Es bilde sich ein ganz neues Bewusstsein und man verliere alles, was man über die Welt wusste. Auch die Emotionen anderer Menschen könne man nicht mehr richtig einschät-

zen und eine radikale Verunsicherung mache sich breit. Man sei gezwungen für sich selbst neue Lösungen zu finden und eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Diese „Unsicherheit der Jugend“ habe die Evolution eingebaut, damit sich die Kultur weiterentwickle. So haben Persönlichkeiten wie Elvis Presley, Albert Einstein oder die Beatles bereits in ihren Jugendjahren viel Kreatives geleistet.

Ohne Unsicherheit verlieren wir das Leben, also die Möglichkeit lebendige Wesen zu sein. Um ein Lebewesen sein zu können, brauche es zwei Fähigkeiten, erklärt Knapp. Nämlich jene, die eigene Form verteidigen und erhalten zu können und die Fähigkeit, sich ständig zu verwandeln. Oder wie Knapp es formuliert: „Ich kann nur stabil bleiben, weil ich instabil bleibe.“ Der letzte Verlust wäre jener der Polarität - der Grundspannung des Lebens. „Wir besitzen schon alle Fähigkeiten, die wir brauchen“, spielt Knapp auf unser Immunsystem an, das für sie nicht nur aus dem physischen, sondern auch aus dem psychologischen und dem geistigen Immunsystem besteht. Und für die müssen wir nicht einmal kämpfen, denn: „Wir sind ganz gut ausgestattet.“ ◀◀

► Den Artikel in voller Länge inklusive Bildergalerie finden Sie online: www.frauensalon-vorarlberg.at

Caritas-Präsident Michael Landau im KirchenBlatt-Interview

Barmherzigkeit ist ein „Tatwort“

Vergangene Woche besuchte Michael Landau Vorarlberg: Der Präsident der Caritas Österreich und Bischof Benno Elbs haben in Bregenz ihre aktuellen Bücher vorgestellt. Das KirchenBlatt traf Landau zum Interview. Heute, Donnerstag 27. Oktober, ist Landau zum Auftakt der Inlandskampagne der Caritas wieder im Land. Er besucht Caritas-Einrichtungen und gibt gemeinsam mit Caritas-Bischof Benno Elbs und dem Vorarlberger Caritas-Direktor Walter Schmolly eine Pressekonferenz.

INTERVIEW: DIETMAR STEINMAIR

Herr Landau, CSU-Generalsekretär Andreas Scheuer sagte unlängst, der Begriff „Barmherzigkeit“ gefalle ihm für einen Politiker nicht, das überlasse er besser den Kirchenleuten. Er sage lieber „Humanität“ dazu. Ist Barmherzigkeit wirklich nur etwas für die Kirche?

Michael Landau: Wenn Politiker außer Streit stellen würden, alle Menschen zunächst als Menschen zu behandeln - und das heißt ja „Humanität“ - dann wäre damit schon viel gewonnen. Zum Beispiel außer Streit zu stellen, dass Menschen auch dort, wo sie kein Asyl erhalten, menschlich behandelt und in ihrer Würde geachtet werden.

Ich glaube die Kirche ist hier in einer doppelten Weise gefordert: Zunächst im Einsatz für Gerechtigkeit. Und wenn alle Erfordernisse der Gerechtigkeit erfüllt sind, ist immer noch ein weiter Raum für die Liebe. So be-

sehen ist die Kirche schon sehr gut beraten, beim „Tatwort“ Barmherzigkeit zu bleiben, das nicht nur gesprochen, sondern gelebt werden will. Ich habe hier Johann Baptist Metz vor Augen, der sagt: „Es gibt kein Leid auf der Welt, das uns nichts angeht.“

Hat die Kirche einen höheren Anspruch an sich und die anderen, als die Politik?

Landau: Ich habe dazu einen Gedanken eines meiner Lehrer: Der Glaube ersetzt nicht das Denken, er gibt zu denken. Ich bin keiner Politikerin, keinem Politiker neidig, heute Politik zu machen, aber zugleich muss sich jeder politisch Tätige vor Augen halten, dass es zuerst um Werte und um das Menschenbild geht. Das Bild von der gleichen Würde jedes Menschen verändert auch die Politik. Auch politisches Handeln meint mehr als das bloß pragmatische Suchen nach Mehrheiten, sondern dass es gemeinsame Ziele gibt, die anzustreben sich lohnt.

Es würde auch unserem Land guttun, einige Ziele außer Streit zu stellen und umzusetzen. Etwa wenn wir uns die Zukunft der Pflege ansehen, den Zugang zu leistbarem Wohnraum, oder das ganze Themenfeld der Arbeitslosigkeit, das ein Feld ist, das viele Menschen in Österreich bedrückt. Aber auch den Zugang zu Bildung für Kinder aus sozial schwachen Familien. Ich hielte es für ein lohnendes Ziel - über alle Parteigrenzen hinweg - sicherzustellen, dass jedes Kind in Österreich auf die Bildungsreise mitgenommen wird, damit keine Begabung verloren geht.

Um nochmals auf Ihre Frage zurückzukommen: Bei der Frage der Repolitisierung der Politik kann der weite Horizont des Glaubens auch inspirierend wirken. Das Evangelium ist kein Parteiprogramm. Aber die Botschaft, dass die Gerechtigkeit in einer Gesellschaft daran Maß nimmt, wie sie mit den Schwächsten umgeht, und dass Aufmerksamkeit an den Rändern der Gesellschaft wesentlich ist, das ist auch aus dem Menschenbild des Evangeliums inspiriert.

Derzeit wird die Deckelung der Mindestsicherung heftig diskutiert. Wie sehen Sie das?

Landau: Ich unterstütze sehr stark das, was auch der Vorarlberger Caritas-Direktor (Walter Schmolly, Anm.) gesagt hat: Niemand kann wollen, dass aus kinderreichen Familien plötzlich Familien mit armen Kindern werden. Mit geringen Einsparungen würde hier viel sozialer Schaden angerichtet. Die

Achtsamkeit und der Vorrang der Kinder und des Kindeswohls sind etwas Wesentliches für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft. Ich glaube, das ist ein Diskussionsbeitrag, den die Kirche und die Caritas schon einbringen können. Von daher auch mein Appell, an den Verhandlungstisch zurückzukehren, das parteipolitische Hickhack hintanzustellen und sich um eine gemeinsame Lösung zu mühen. Das hat auch etwas mit dem sozialen Frieden in Österreich zu tun. Es gibt in unserem Land einen Konsens, dass wir nicht wollen, dass Slums entstehen oder dass Menschen im Müll nach Nahrung suchen.

In Ihrem Buch „Solidarität“, das Sie heute in Bregenz vorstellen, schreiben Sie: „Was zählen wird, sind die Taten, nicht die Theorien. Kriterium für die Taten aber sind die anderen.“ Wer sind für Sie diese „Anderen?“

Landau: Ich möchte zunächst sagen, dass es bei uns ja einen guten sozialen Zusammenhalt gibt und einen funktionierenden Sozialstaat. Was wir aber sehen, ist, dass es Gruppen gibt, die verletzlich sind. Ich denke da an langzeitarbeitslose Menschen, an kinderreiche Familien, an Alleinerzieherinnen, an Menschen, die eine Erfahrung der Flucht oder der Migration hinter sich haben, an Mindestpensionisten. Ich glaube, dass dort Aufmerksamkeit nötig ist, auch im Wissen, dass mit den vorhandenen Mitteln sparsam umgegangen werden muss. Ich bin aber auch der Überzeugung, dass der Sozialstaat kein beliebig verschlankbares Anhängsel zum Wirtschaftsstandort ist, sondern ein notwendiger Ausdruck der Würde des Menschen und eine Investition in den sozialen Zusammenhalt.

Wirtschaft und Soziales gehören verantwortet zusammengedacht. Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und die Qualität der sozialen Sicherheit sind zwei Pfeiler ein- und derselben Brücke. Es gibt gute wirtschaftliche Gründe, auf das Soziale in einem Land zu achten, aber es gibt auch gute soziale Gründe, wirtschaftlichem Denken Raum zu geben. «

► Caritas-Präsident Michael Landau äußerte sich im Interview auch über die Zukunft Afrikas, das persönliche Engagement des Einzelnen und die derzeitige Stimmung in der Flüchtlingshilfe. Das Interview im Gesamtwortlaut lesen Sie online auf www.kirchenblatt.at



Caritas-Präsident Dr. Michael Landau.

SONNTAG

31. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 30. Oktober 2016

Du liebst alles, was ist.

Die Perspektive von oben verschafft uns Abstand und Überblick zugleich. Fast wie beim Schöpfungsakt können wir ausrufen: „Siehe, es ist alles gut!“ Damit kommen wir der Haltung des Schöpfers näher, der alles (!) Geschaffene als sein Eigentum betrachtet.

Evangelium

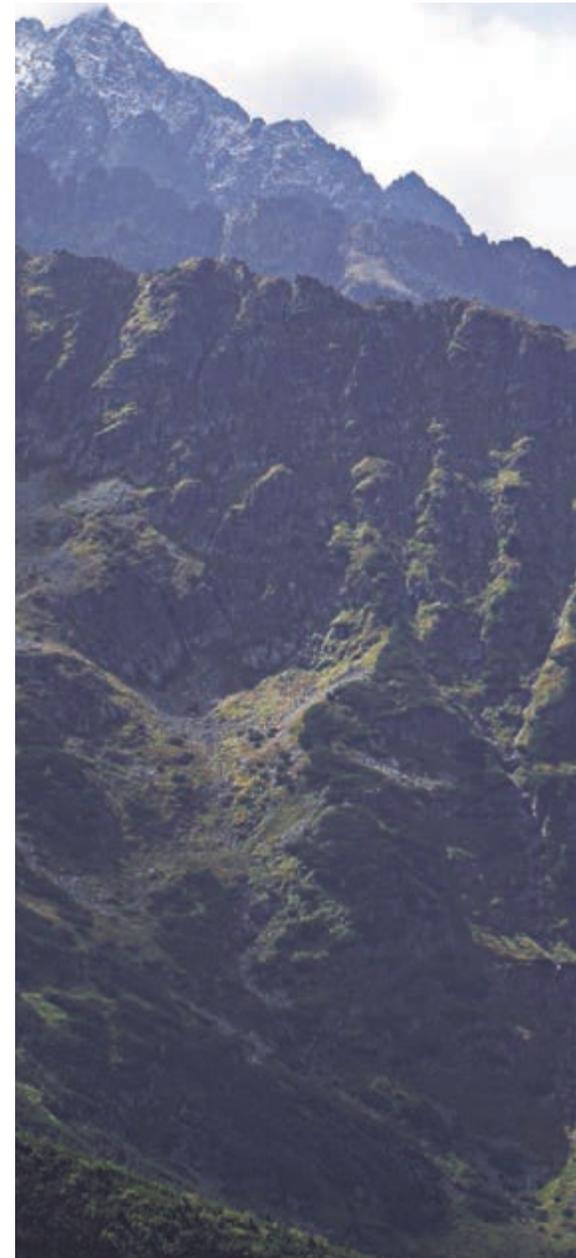
Lukas 19, 1–10

Dann kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

1. Lesung

Weisheit 11, 22 – 12, 2

Gott, die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie sich bekehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht erschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Gott, du Freund des Lebens. Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist. Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.



2. Lesung

2 Thessalonicher 1, 11 – 2, 2

Darum beten wir auch immer für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und jedes Werk des Glaubens vollende. So soll der Name Jesu, unseres Herrn, in euch verherrlicht werden und ihr in ihm, durch die Gnade unseres Gottes und Herrn Jesus Christus. Brüder, wir schreiben euch über die Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, und unsere Vereinigung mit ihm und bitten euch: Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder in einem Brief, der angeblich von uns stammt, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da.



DANKA&PETER / PEXELS.COM

Ich will dich rühmen, mein Gott und König,
und deinen Namen preisen immer und ewig;
Ich will dich preisen, Tag für Tag
und deinen Namen loben immer und ewig.
Der Herr ist gnädig und barmherzig,
langmütig und reich an Gnade.
Der Herr ist gütig zu allen,
sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.
Danken sollen dir, Herr, all deine Werke
und deine Frommen dich preisen.
Der Herr ist treu in all seinen Worten,
voll Huld in all seinen Taten.
Der Herr stützt alle, die fallen,
und richtet alle Gebeugten auf.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 145

WORT ZUM SONNTAG

Herr, du Freund des Lebens

Das Buch der Weisheit erzählt vom barmherzigen Wirken Gottes, sowohl in der Geschichte Gottes mit dem ganzen Volk, als auch mit jedem Einzelnen. Als Verfasser wird Salomo angegeben, aber hier handelt es sich eher um einen literarischen Kunstgriff. Vielmehr scheint es ein hellenistischer Jude zu sein, der im ersten vorchristlichen Jahrhundert zu den Menschen spricht, um sie wieder zu Gott zu führen, der alle Menschen liebt.

Der Blickwinkel, aus dem hier über die Gegenwart Gottes und seinen Blick auf die Welt gesprochen wird, könnte derjenige des Berges sein. Hie und da stehen wir selber auf einem Berg und sehen die ganze Welt vor bzw. unter uns liegen, klein und weit entfernt ... so wie „ein Stäubchen“ oder wie „ein Tautropfen am Morgen“. Diese Perspektive hat für uns sowohl mit Abstand und Distanz zu tun als auch mit Überblick. Wir begeben uns heraus aus dem Strudel des Alltags und nehmen einen Weg auf uns, der uns hinausweist über alles Menschliche und Weltliche.

Gleichzeitig kann mir der Blick von oben sagen: „Siehe, es ist alles gut ...!“ und genau diesen Aspekt spricht der Weisheitslehrer ebenfalls an, indem er betont, dass Gott ein Freund des Lebens ist. Als Freund des Lebens und der Menschen liebt Gott seine Schöpfung, schenkt ihr seinen alles durchströmenden Geist und verwandelt sie.

ZUM WEITERDENKEN

Einladung zur Meditation:
Gott, du bist ein Liebender und ein Verwandlender. Du liebst uns nicht im Vorübergehen, sondern in deiner ganzen Vollkommenheit.
Dir sei Dank!



CHRISTINE BERTL-ANKER

Theologin, Buchhändlerin, Mitarbeiterin der Zeitschrift „Dein Wort - Mein Weg“, Mutter von sechs Kindern, Bregenz.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

„Ich erwarte mir ein Zeichen ökumenischen Mutes“

Den Reformationstag am 31. Oktober begeht heuer auch der Papst: Franziskus wird gemeinsam mit der Spitze des Lutherischen Weltbundes im schwedischen Lund einen Gottesdienst feiern. Was das für die Ökumene bedeutet und wie man im Dialog der Kirchen vorankommen kann, analysiert der Salzburger Theologe Gregor Maria Hoff im Interview.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Papst Franziskus begeht gemeinsam mit dem Lutherischen Weltbund den Reformationstag. Wie ist dieses Zeichen einzuschätzen?

Gregor Maria Hoff: Es ist ein bedeutendes Zeichen, das vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) noch völlig undenkbar gewesen wäre. Wir müssen beachten, was in Lund geschieht: Es wird ein Gottesdienst mit einer neuen Liturgie gefeiert. Da treten zwei Akteure gemeinsam und auf Augenhöhe auf: der Papst und der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib Younan. Auch die Predigt soll gemeinsam gestaltet werden. Das sind Zeichen, die auf eine Veränderung in der Ökumene hinführen können.

Besteht nicht die Gefahr, dass die Erwartungen zu hoch werden?

Hoff: Das Treffen in Lund erlaubt es, die Erwartungen hochschießen und den ökumenischen Druck wachsen zu lassen. Ich denke, das ist gewollt. Das heißt zwar nicht, dass in Lund sozusagen die „Berliner Mauer“ in der Ökumene eingerissen wird. Es wird



Univ.-Prof. Dr. Gregor Maria Hoff lehrt Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie an der Universität Salzburg. NIE

nicht den Durchbruch geben, dass wir zum Beispiel gemeinsam Abendmahl/Eucharistie feiern könnten. Aber es ist wichtig, dass mit Lund der Druck in diese Richtung wächst.

Was erwarten Sie sich von der gemeinsamen Erklärung in Lund?

Hoff: Es sollte nicht nur bestimmt werden, was im ökumenischen Dialog bisher erreicht wurde, sondern auch, welche Ziele unmittelbar anstehen, gerade bei den neuralgischen Punkten: den Fragen des kirchlichen Amtes, des Abendmahls und des Papsttums. Letztlich hängt alles stark davon ab, was Papst Franziskus in Lund tut. Ich erwarte mir jedenfalls ein Zeichen ökumenischen Mutes.

Der Vatikan und der Lutherische Weltbund haben sich auf die Feier zum 499. Jahrestag der Thesenveröffentlichung Luthers in Lund geeinigt. Es sieht nicht danach aus, dass der Papst 2017 an die historische Stätte der Reformation nach Wittenberg kommt. Wird da eine Chance verpasst?

Hoff: Auch wenn es hier Erwartungen gab, ist es vielleicht klug von beiden Seiten, das nicht zu tun. Papst Franziskus in Wittenberg würde vielleicht das Reformationsgedenken überstrahlen. Außerdem ist zu respektieren, dass der Lutherische Weltbund klar gesagt hat, dass Reformation heute keine allein deutsche Sache mehr ist, sondern schon länger weltweite Dimensionen hat. Deshalb eröffnet der Bund das Jahr des Reformationsgedenkens in Lund, wo er vor 70 Jahren gegründet wurde, und hält seine Generalversammlung 2017 in Windhuk (Namibia) ab. Den Papst nach Wittenberg einzuladen, würde das durchkreuzen.

Apropos Papst: Das Papstamt mit höchster Rechtsgewalt und Unfehlbarkeit in Glaubensfragen lehnen die Kirchen der Reformation seit jeher ab. Kommt man daran auch nicht vorbei?

Hoff: Bei allen Überlegungen über einen symbolischen Petrusdienst muss man klar sagen: Über die Papstdogmen des Ersten Vatikanischen Konzils (1869/70) kann niemand so ohne weiteres „drüberspringen“. Wir sollten uns also keine utopischen Vorstellungen davon machen, wie Kircheneinheit aussehen kann.

Das heißt aber nicht, dass wir auf ewig auf eine gemeinsame Abendmahlsfeier verzichten müssen. Wenn wir das nicht zumindest auf Basis einer gegenseitigen eucharistischen Gastfreundschaft schaffen (Vertreter der an-

„Das Treffen in Lund erlaubt es, die Erwartungen hochschießen und den ökumenischen Druck wachsen zu lassen.“

GREGOR MARIA HOFF

deren Konfession werden zur Kommunion eingeladen, Anm.), wie sollen wir da jemals zu einer Einheit kommen?

Unter Führung des Heiligen Geistes ist mehr machbar, als wir uns vorstellen können. Wenn wir die gemeinsame Taufe und gemeinsame Märtyrer haben und sagen, dass wir im Heiligen Geist glauben – und nicht



Papst Franziskus und Martin Luther: Zwischen diesen Bildern liegen knapp 500 Jahre und ein konfessioneller Graben. Während der zeitliche Abstand wächst, wird der Graben aber kleiner. REUTERS, CRANACH-WERKSTADT/NIE

weil man katholisch oder evangelisch ist – frage ich mich: Ist da die Einheit nicht stark genug, dass wir in besonderen Situationen, wenn es darum geht, das gemeinsame Christentum zu bekennen, nicht auch gemeinsam Abendmahl/Eucharistie feiern? Ist es da nicht möglich die Art, wie die Gegenwart Christi jeweils verstanden wird, dem Heiligen Geist zu überlassen?

Das klingt nach der Argumentation der evangelischen Kirche, die ja die eucharistische Gastfreundschaft einseitig schon praktiziert. In Rom heißt es dagegen: Erst Kirchengemeinschaft, dann Eucharistiegemeinschaft.

Hoff: So kommen wir nicht weiter. Wenn für uns klar ist, dass die Einheit der Christen eine Notwendigkeit ist, um ein gemeinsames Zeugnis für das Evangelium in dieser Zeit abzugeben; wenn im Ökumenismuskonkordat des Zweiten Vatikanischen Konzils steht, dass der Herr der Geschichte diesen Prozess selbst in die Hand genommen hat, dann ergibt sich eine große Erlaubnis, auf ein Wachsen in der Einheit zuzuhalten.

Hat die ökumenische Einbindung der katholischen Kirche ins Reformationsgedenken den Blick nicht stärker auf die auch dunklen Folgen der Reformation gelegt – bis hin zu Vertreibungen und Kriegen, bei denen Religion auch politisch missbraucht wurde?

Hoff: Das wurde spirituell vertieft. Wir können heute mit selbstkritischem Ernst und wechselseitig kritischer Offenheit auf die eigene und die gemeinsame Geschichte schauen. Heuer haben wir ja zum Beispiel auch den 50. Jahrestag der Vergebungsbitte von

Erzbischof Andreas Rohrer für die Protestantenvertreibung in Salzburg begangen.

Können Katholik/innen die Reformation angesichts der Kirchenspaltung feiern?

Hoff: Ich finde es zunächst gut, von Gedenken zu sprechen, weil da alle Aspekte enthalten sind. Aber man kann sagen, dass auch die katholische Kirche von den spirituellen Impulsen der Reformation profitiert hat – in einer indirekten Aufnahme, weil man etwas zunächst abgewehrt, dann aber produktiv weiterverarbeitet hat.

Zu erwähnen wäre der spirituelle Reichtum der katholischen Reform infolge der Reformation – etwa mit Ignatius von Loyola, dem Gründer der Jesuiten. Umgekehrt kann man sehen, dass Martin Luther aus der Bußtheologie seines väterlichen Freundes Johann von Staupitz schöpfte, der katholisch blieb und später Erzbischof in St. Peter in Salzburg wurde. Theologiegeschichtlich betrachtet, verdankt die römisch-katholische Kirche der Neuzeit ihre Entstehung in einem weiten Sinne der Reformation, weil sie sich formieren und eine Identität entwickeln musste. «

► **Eine längere Fassung des Interviews mit Fragen zu Lehrunterschieden und zur inoffiziellen Ökumene finden Sie auf www.kirchenblatt.at**

► **Von 8. bis 14. Juli 2017 veranstaltet das KirchenBlatt eine ökumenische Reise zum Thema „500 Jahre Reformation“ nach Thüringen. Begleiter sind der kath. Pfr. Edwin Matt und der evang. Pfr. Ralf Stoffers.**

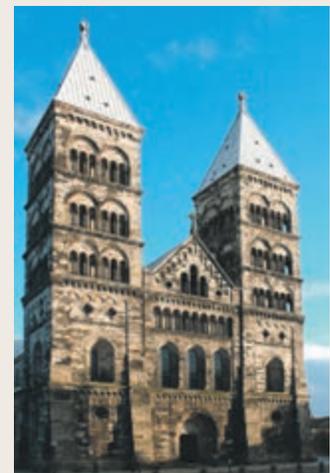
Das Detailprogramm der Reise finden Sie online unter www.kirchenblatt.at/reisen

ZUR SACHE

Der Papst feiert mit den Lutheranern

Papst Franziskus reist am 31. Oktober nach Lund (Schweden). Nach einem Treffen mit dem schwedischen Königspaar wird er ab 14:30 Uhr einen gemeinsamen Wortgottesdienst mit dem Lutherischen Weltbund zum Reformationstag feiern. Themen werden der Dank für Gottes Wort, die Buße für das Leid, das Anhänger der Konfessionen einander angetan haben, und das Zeugnis sein. Während der Zugang in den Dom zu Lund geladenen Gästen vorbehalten ist, wird die Feier ins Stadium von Malmö übertragen, wohin der Papst mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib A. Younan, um 16:40 Uhr kommen wird. Bei diesem zweiten Teil der Feier mit 10.000 Teilnehmern steht unter anderem der gemeinsame Dienst von Lutheranern und Katholiken in aller Welt im Mittelpunkt.

Allerheiligen. Am 1. November feiert Papst Franziskus die Allerheiligenmesse im Stadion von Malmö, bevor er nach Rom zurückfliegt.



Im Dom von Lund findet der gemeinsame Gottesdienst statt.

HOFRES/WIKICOMMONS/LIZENZ CC BY-SA 2.0 DE

STENOGRAMM

■ **Besuch in Kairo.** Ein starkes ökumenisches Zeichen in der koptisch-katholischen Herz-Jesu-Kirche in Kairo: Kardinal Christoph Schönborn hat am Sonntag gemeinsam mit dem koptisch-katholischen Patriarchen Ibrahim Isaac Sidrak die Messe gefeiert, an der auch der koptisch-orthodoxe Bischof von Österreich, Anba Gabriel, teilnahm. Dass ein koptisch-orthodoxer Bischof an einem Gottesdienst der mit Rom unierten koptischen Kirche als Gast teilnimmt, wäre vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen.



Kardinal Schönborn traf in Kairo auch den koptischen Papst-Patriarchen Tawadros II. PULLING/KATHPRESS

■ **Freier Sonntag.** Mit einem Festakt in Salzburg hat die „Allianz für den freien Sonntag“ am Montag dieser Woche ihr 15-Jahr-Jubiläum gefeiert. Mittlerweile haben sich über 50 Vereinigungen der Allianz angeschlossen, darunter Gewerkschaften und Kirchen. Am Montag wurde die Katholische Frauenbewegung aufgenommen.

■ **Bildungsreform.** Grundsätzlich positiv beurteilt der Katholische Familienverband Österreich (KFÖ) den Entwurf zur Bildungsreform. „Es ist gelungen, das Kind im Mittelpunkt und als wichtigsten Aspekt zu sehen – das ist zweifellos das Um und Auf einer gelungenen Bildungsreform“, hob Vizepräsidentin Astrid Ebenberger hervor. Sie fordert aber unbedingtes Mitspracherecht der Schulpartner bei schulautonomen Entscheidungen.

Bundespräsidentenwahl

Gott im Wahlkampf: Kritik aus den Kirchen an Hofer und FPÖ

„So wahr mir Gott helfe“, steht auf neuen Wahlplakaten von Norbert Hofer, dem FPÖ-Kandidaten für das Bundespräsidentenamts. Das hat dem Politiker und seiner Partei scharfe Kritik aus den Kirchen eingetragen.

Die FPÖ begründet den Satz mit der Verankerung in einem „christlich-abendländischen Wertesystem“. Hofer war früher katholisch und ist jetzt evangelisch. Aus den evangelischen Kirchen wird er jetzt aber deutlich kritisiert: Bischof Michael Bünker (Evang. Kirche A. B.), Landessuperintendent Thomas Hennefeld (Evang. Kirche H. B.) und Superintendent Stefan Schröckenfuchs (Evang.-methodistische Kirche) schreiben, jeder könne sich zu seinem Glauben bekennen. „Wir lehnen es jedoch ab, Gott für Wahlkampagnen zu bemühen.“ Der Gott der Bibel sei ein universaler Gott, der Partei ergreife für schwache, arme und notleidende Menschen. Dazu würden „heute ganz besonders auch Flüchtlinge und Fremde“ zählen. Gott mit dem Hinweis auf das christliche Abendland indirekt als Kampfansage gegen andere Re-

ligionen und Kulturen einzusetzen, würden sie als Missbrauch seines Namens erachten, sagen die evangelischen Repräsentanten. Auch Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, sagt: „Hier wird Gott zum Zweck der Polarisierung missbraucht.“ Ihr sei „eine Vereinnahmung Gottes für politische Zwecke zutiefst suspekt.“ Sie könne „vor einer solchen Politik, die Gott auf die Seite einer Partei oder eines Politikers ziehen will, nur warnen“. Dagegen sagte FPÖ-Generalsekretär Herbert Kickl, die Verwendung der Gelöbnisformel sei genauso wenig missbräuchlich wie die Ausdrücke „Um Gottes Willen“, „Grüß Gott“ und „Gott sei Dank“. Die Vorwürfe würden auf Fehlinterpretationen beruhen.

Kirchenaustritt. Laut dem „Kurier“ sagte Hofer bei der Plakatpräsentation, er schätze die katholische Kirche sehr. 2009 hatte er aber nach Kritik an der FPÖ vonseiten katholischer Laienvertreter, Ordensoberer und Theologen unter anderem geäußert: „Die katholische Amtskirche hat mich aufgrund der scheinmoralischen Aktivitäten ihrer linken Neo-Inquisitoren, falscher Frömmeler und wahrer Heuchler endgültig verloren.“ Hofers Gegenkandidat bei der Wahl, Alexander Van der Bellen, ist aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Er hat angedeutet, einen Wiedereintritt zu erwägen – aber erst nach der Wahl, weil das sonst opportunistisch aussähe, wie er sagte. NIE/EPD/KATHPRESS



Die Kandidaten Hofer und Van der Bellen REUTERS

Neue römische Instruktion zur Begräbniskultur

Das Ausstreuen von Asche ist nicht erlaubt

Angesichts steigender Zahlen bei Feuerbestattungen erinnert die Glaubenskongregation daran, dass Erdbestattung die angemessenste Form sei, den Glauben an die leibliche Auferstehung auszudrücken. Nicht verboten seien kirchliche Riten bei der Feuerbestattung, außer diese sei als Zeichen gegen den christlichen Glauben gemeint. Die Asche müsse an einem heiligen Ort (Friedhof, Kirche) aufbewahrt werden. Sie in Wohnräumen aufzubewahren sei verboten,

außer der Ortsbischof erlaube dies wegen schwerwiegender Umstände. In Abgrenzung zu pantheistischen, naturalistischen und nihilistischen Anschauungen ist es nicht erlaubt, die Asche auf dem Land, im Wasser, in der Luft oder auf andere Weise auszustreuen oder sie in Objekten (z. B. Schmuck) aufzuheben. Ein kirchliches Begräbnis sei zu verweigern, falls der Verstorbene aus Gründen, die dem Glauben widersprechen, sich für das Ausstreuen der Asche entschieden habe.

Wie „wirkt“ Esoterik?

Wenn Suche zur Sucht wird

Die Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität und Religiosität scheint ungebrochen. Aber manchmal scheinen die Versprechungen der Esoterik attraktiver zu sein als das Christentum. Diese gilt es kritisch zu hinterfragen.

Sie verspricht dem Menschen einen Weg „nach innen“ und sie gibt vor, ihm dabei auf der Suche nach Glück, nach Gesundheit, nach Anerkennung und nach Bewältigung seines Schicksals hilfreich zu sein. Dazu bietet sie ihm eine unübersehbare Fülle von Methoden und Aktivitäten auf einem alternativen Psychomarkt an. Für Glück und Gesundheit gibt es Angebote wie Aura-Lesungen, Wiedergeburt-Kurse, Bewusstseins-erweiterungs-Seminare, Handauflegungs-Workshops, Edelsteinlegen und jede Art von Begegnungen mit Reiki-Meistern, Schamanen und Wellness-Gurus.

Unkritisch. Häufig wird dabei auch, oft sehr unkritisch, auf alte Weisheiten fernöstlicher Religionen zurückgegriffen. Dabei wird Gott völlig ausgeklammert und Hilfe wird ausschließlich auf therapeutische Methoden reduziert, die jeder lernen und anwenden kann. Versprochen wird dabei, dass man sich selbst zu einem vollkommenen, glücklichen und erfolgreichen Wesen hochtherapieren kann. Die esoterische Botschaft dazu lautet: Heil und Glück durch Therapien, Selbsterlösung durch eigene Leistung. Es gehe alles ohne Gott.

Bestenfalls kurzfristig. Überraschend dabei ist, dass es, oft auch nur kurzfristig, zu wirken scheint. Manche werden „glücklich“

Esoterische Versprechungen christlich hinterfragt

Teil 2 von 3

PROF. DR. KARL-RICHARD ESSMANN

IST THEOLOGE UND RELIGIONSPÄDAGOGE. ER LEHRTE AN DER KIRCHLICHEN PÄD. HOCHSCHULE WIEN/KREMS



Esoterische Methoden bergen auch Gefahren. BEGSTEIFER

dabei, viele gehen aber auch seelisch kaputt. Dieses Phänomen kann unter anderem am Beispiel des sogenannten „Positiven Denkens“ aufgezeigt werden. Es ist psychologisch eindeutig und klar, dass es immer besser ist, ein „Glas“ halbvoll als halbleer zu sehen. Positive Gedanken aktivieren Kräfte, die sonst nicht aktiv werden. Aber wenn kein „Glas“ da ist, hilft auch das positive Denken nicht. Allein durch positives Denken entsteht kein „Glas“. Das ist jener Moment, wo esoterische Weltanschauung den Menschen nicht nur überfordert, sondern betrügt. Da wird Suche nach Glück zur Sucht. Es soll aber dabei auch darauf hingewiesen werden, dass es immer schon einen alten theologischen Begriff für „Positives Denken“ gibt, nämlich Hoffnung. Sie gehört zu einer der drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoff-

nung und Liebe. Bei dieser Art der Hoffnung ist aber immer Gott im Spiel.

Es ist die Grenzziehung zwischen Esoterik als Weltanschauung und Christentum für ein gelingendes Leben nicht immer leicht. Es ist aber wichtig zu verstehen, dass esoterische Weltanschauung nicht christlich ist.

Die Theologie vermag die Unterschiede zu benennen und die „Wahrheit“ des christlichen Glaubens aufzuzeigen. Aber man weiß ja, wie Menschen mit der Wahrheit umgehen. So sagen sie häufig,

„Wer weiß, ob es wahr ist?“

Und wenn es wahr ist, wer weiß, ob es wirklich wahr ist?

Und wenn es wirklich wahr ist, wer weiß, ob ich's dann glaub'?“ ◀◀



Die Bekämpfung der Armut in Europa steht bei der Herbstvollversammlung der EU-Bischofscommission auf dem Programm. REUTERS

Beratungen über Armutsbekämpfung

Die Mitglieder der EU-Bischofscommission COMECE beraten bei ihrer Herbstvollversammlung (26. bis 28. Oktober) über Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut in Europa. Auf dem Programm stehen unter anderem Treffen mit dem Generalsekretär von Caritas Europa, Jorge Nuno Maier, sowie dem in der EU-Kommission für Beschäftigung und soziale Inklusion zuständigen Generaldirektor Michel Servoz, wie die COMECE unlängst in Brüssel mitteil-

te. Caritas Europa hatte im April einen Bericht zur Armut in Europa veröffentlicht. Die Hilfsorganisation forderte darin unter anderem die Einführung einer sogenannten Kindergarantie und eine Anpassung des Mindestlohns in einigen EU-Ländern, damit das Gehalt für die Grundbedürfnisse ausreicht.

In der COMECE sind die Bischofskonferenzen aller 28 EU-Mitgliedsländer vertreten. Österreichs Repräsentant in der

Kommission ist der Eisenstädter Diözesanbischof Ägydius Zsifkovics. Nach Artikel 17 des Vertrags von Lissabon steht sie im regelmäßigen Austausch mit den EU-Institutionen und trägt zu Gesetzesvorschlägen bei. In diesem Jahr äußerte sich die COMECE mit ihrem Friedensbericht bereits zur neuen Globalen Strategie für die EU-Außen- und Sicherheitspolitik sowie zusammen mit der US-Bischofs-konferenz zum Freihandelsabkommen TTIP.

Von den wichtigen Dingen

„Es gibt Dinge im Leben, an denen wir jeden Tag vorbeigehen, sie aber nicht beachten.“

Die Aussage trifft wohl auch zu auf viele Eigenschaften und Fähigkeiten, auf die Vorzüge der Personen aus unserer Familie, aus unserem Bekanntenkreis.

Da registrieren wir leider viel zu oft nur, was uns stört und nehmen als selbstverständlich, was unser Leben und unsere Beziehungen bereichert.

Mag sein, dass uns solche Gedanken bewegen, wenn wir an Allerheiligen oder Allerseelen den Friedhof besuchen und an einigen Gräbern verweilen. Was wir zu Lebzeiten der hier Beigesetzten versäumt haben zu sagen, der Dank, der nicht ausgesprochen wurde, der Zuspruch, den wir nicht über die Lippen gebracht haben - es ist zu spät.

Der christliche Glaube drückt aber eben aus, dass uns über den Tod hinaus mehr als Bedauern und Gedenken zugesagt ist. Der Moment des Vergebens, die Zusage einer Gemeinsamkeit jenseits unseres irdischen Daseins kann uns Trost bieten.

Am Grab und an der Urnennische steht neben Blumenschmuck und Kerze auch die Hoffnung. Ein liebevolles Erinnern, ein Verweilen im Gebet können Frieden vermitteln. Das gilt unabhängig von der Bestattungsform eines Verstorbenen. Bei der Urnenbeisetzung sind Würde und Pietät ebenso selbstverständlich wie bei der würdevollen Form der Feuerbestattung. Davon können sich Besucherinnen und Besucher im Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems gerne überzeugen. Ihnen werden die friedliche Atmosphäre, die Geborgenheit sowie der pietätvolle Umgang mit dem Tod vermittelt.



Das geschmückte Grab ist für den Christen stets ein Ausdruck der Hoffnung. HANS HEINDL_PIXELIO.DE

► Einladung zur Führung

Führungen für Gruppen sind im Krematorium Hohenems nach Terminabsprache möglich. Jeden 1. Freitag im Monat gibt es Führungen für Einzelpersonen. Das Krematorium ersucht um Anmeldung. Telefon: 05576 43 111
Internet: www.krematorium.at



Vielfalt leben. Garten pflegen und Keller streichen hieß es in der Caritas Werkstätte Ludesch.



Neugestaltung Jugendraum. In Bregenz-Mariahilf hatten die Jugendlichen freie Hand.



Open Piano for Refugees. Der Flügel im Messepark lockte viele Musiker/innen an. PETER (5)

„72h ohne Kompromiss“ motivierte zu sozialem Engagement

Die Jugend schaltet sich ein

Mit und für andere etwas tun - diesem Motto verschrieben sich vergangene Woche rund 50 junge Menschen aus ganz Vorarlberg. 72 Stunden lang.

PATRICIA BEGLE

Bereits zum 8. Mal ging die größte Sozialaktion Österreichs über die Bühne. Neben Ö3 holte sich die Katholische Jugend Vorarlberg dieses Jahr auch die youngCaritas mit ins Boot. Jugendliche kamen mit ihrer Firmgruppe oder ihren Klassenkolleg/innen und betraten so manches Neuland. Im Kontakt mit Menschen mit Behinderung zum Beispiel oder bei der Suche nach der Vergangenheit der jüdischen Familie Turteltaub aus Dornbirn, deren Mitglieder alle in Auschwitz ihr Leben verloren. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe, eine Gedenktafel zu entwerfen, damit die Familie nicht in Vergessenheit gerät.

Vielfältig. In sieben Projekten engagierten sich die jungen Menschen: Sie gestalteten den Jugendraum in Bregenz-Mariahilf neu, drehten ein Image-Video für die Lerncafés, unterstützen die Werkstätte in Ludesch bei Garten- und Malarbeiten sowie die Schüler/innen der Lerncafés in Lustenau und Dornbirn. Im Messepark stand unter dem Motto „open piano“ ein Flügel zur Verfügung, gespendet wurde für Musikprojekte mit Geflüchteten.

Soziales Netzwerk. Am Samstag trafen sich alle Beteiligten und Interessierte zur großen Abschlussveranstaltung am Kornmarktplatz bzw. im vorarlberg museum. Die Jugendlichen präsentierten ihre Projekte, es gab Musik von Phil Fin und Cocktails aus der AmazonBar, Gedichte wurden „geslamt“ und Kleider getauscht. Ein großes Netzwerk von sozial Engagierten wurde sichtbar.

► Mehr Bilder finden Sie online unter www.junge-kirche-vorarlberg.at



In memoriam Familie Turteltaub. Die Geschichte der jüdischen Familie wurde recherchiert.



Books of Identity. Schüler/innen des Lerncafés in Dornbirn zeigten ihre Geschichte.



Steyler Missionare

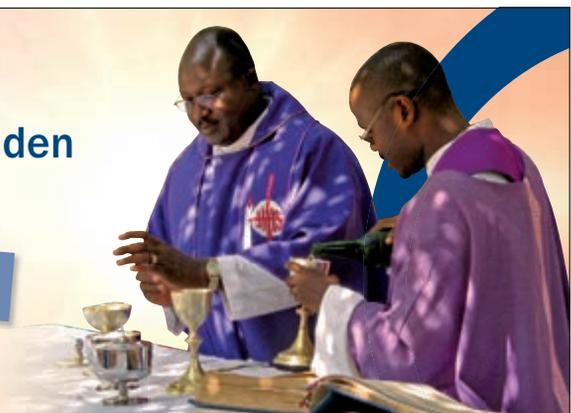
Im gemeinsamen Gebet sind wir verbunden

◆ mit unseren Freunden ◆ mit der Weltkirche ◆ mit unseren Verstorbenen

PS: Für unsere Missionare in den armen Regionen ist ein Mess-Stipendium ein wichtiges Einkommen.

Danke! Steyler Bank IBAN: AT65 1968 5000 0002 6732
BIC: RVSAAT2SSTB - Verwendungszweck: Messen
Das Messestipendium beträgt € 9,- pro Messe

Info-Telefon:
02236/501 001



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Missionsprokur St. Gabriel International · Gabrielerstraße 171 · 2340 Maria Enzersdorf · www.steylermission.at



NOAM CHEN FOR THE ISRAELI MINISTRY OF TOURISM

11. - 19. Februar 2017 (Semesterferien): KirchenBlatt-Reise mit Pfr. Norman Buschauer

Israel - Das Land der Bibel entdecken ...

Eine Reise nach Israel ist von unschätzbarem Wert. Die 2.000 Jahre alte Geschichte und ihre Schauplätze – der See Genezareth, das Tote Meer, Nazareth, Bethlehem und Jerusalem – sind einzigartig und berühren Kulturreisende genauso wie Wallfahrer. Das Gelobte Land ist eine Mischung aus Religion, Kultur, Geschichte und Gegenwart. Israel ist voller Spannungen, ein Land, in dem die drei großen Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam ihre Wurzeln haben. So klein es geografisch auch ist, so groß und bedeutsam ist es für die Menschen und ihren Glauben.

RAMONA MAURER

Jerusalem war schon älter als 2000 Jahre, als Rom erst gegründet wurde. Kein Wunder, dass sich in der Altstadt mehr Kultur und Geschichte versammeln als in irgendeiner anderen Stadt der Welt. Sie birgt die Heiligtümer von drei Weltreligionen, ist aber auch emsiger Marktplatz und lebendiges Zuhause vieler Menschen. Sie besuchen den Ölberg, den Tempelberg, die Klagemauer, die Grabeskirche und die Via Dolorosa. Dies sind bedeutende Heiligtümer für die Gläubigen. Die Hauptstadt des Staates Israel bietet neben den heiligen Stätten viel Kunst und Kultur, in der Neustadt befindet sich der Regierungssitz, die Knesset, es gibt zahlreiche Museen und Yad Vashem. Yad Vashem ist

die 1957 in Jerusalem errichtete Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust, die auf dem weitläufigen Gelände wiederum viele einzelne Denkmäler in sich vereint. Hier befinden sich unzählige Dokumente und Zeugenaussagen zu der Lebens- und Leidensgeschichte der Juden, während und nach dem Holocaust.

Der Name Yad Vashem geht zurück auf eine Stelle in der Bibel: „Ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals ausgetilgt wird.“ (Jes 56,5)



Pfr. Dr. Norman Buschauer begleitet die KirchenBlatt-Reise nach Israel.

Galiläa. Die muslimisch-christlich geprägte Stadt Nazareth liegt im Norden Israels in Galiläa. Laut Lukasevangelium verbrachte Jesus hier seine Kindheit und Jugend. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten ist die katholische Verkündigungsbasilika. Sie beeindruckt den Besucher vor allem durch ihre Dimension und ist eine der größten sakralen Bauten im Nahen Osten.

Das Dorf Kapernaum liegt am nördlichen Ufer des Sees Genezareth. Der Bibel nach soll hier der Wirkungskreis Jesu gewesen sein, nachdem er Nazareth verlassen hat.

Hier wirkte er verschiedene Wunder und der Großteil seiner Jünger stammte aus dem Fischerdorf. Es gibt hier dicht auf dicht freigelegte Ruinen und architektonische Überreste von Kirchen, Synagogen und Wohnhäusern. Unter anderem soll sich hier auch das Haus des Simon Petrus befinden, einem der ersten Jünger Jesu. Heute ist darüber auf Stützen eine katholische Kirche errichtet.

Zu den Ursprüngen. Bethlehem ist für Juden, Christen und Moslems ein besonderer Ort. Die kleine Stadt im jüdischen Bergland gilt als Heimat des legendären Königs David. Die Christen verehren Bethlehem als Geburtsort Jesu Christi, und der Prophet Mohammed soll auf seinem Weg nach Jerusalem dort gebetet haben. Im 8. Jahrhundert vor Christus sagte der Prophet Micha die Geburt des Messias voraus (Micha 5,2). Der neue Herrscher würde in Bethlehem geboren werden. Doch schon beim Geburtsort gehen die Meinungen auseinander: Während in den Evangelien von Markus und Johannes von Nazareth die Rede ist, steht bei Lukas die Geschichte, wie sie fast jedes Kind kennt: Josef und Maria kamen zur Volkszählung nach Bethlehem, wo Jesus geboren wurde. Worüber man sich einig ist, ist, dass

Reise-Termin:
11. - 19. Februar 2017

Leistungen

- Flughafentransfers ab/bis Vorarlberg
- Linienflüge Zürich-Tel Aviv-Zürich mit SWISS
- 8 ÜN/HP in Hotels der gehob. Mittelklasse (3x Jerusalem, 1x Betlehem, 4x Tiberias)
- Tägl. Ausflugs- und Besichtigungsprogramm
- Eintrittsgeb. lt. Programm (ohne Jericho)
- Alle Transfers und Ausflüge in klimat. Bus
- Alle Zimmer mit Dusche, WC, Safe
- Reisebegleitung: **Pfr. Norman Buschauer**

Pauschalpreis: € 1.990,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 390,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-
- Trinkgeldpauschale für örtliche Leistungsträger (vor Ort)
- Eintrittsgelder für Jericho
- Storno- und Reiseschutz: € 95,-
- Frühbucherbonus bis 15.12.2016: € 50,-

Info und Buchung

Nachbaur Reisen, Feldkirch
T 05522 74680, [E reisen@nachbaur.at](mailto:reisen@nachbaur.at)

Detailprogramm online unter
www.kirchenblatt.at/reisen

Jesus vermutlich nicht in einem Stall zur Welt kam, sondern in einer Höhle. In Bethlehem wurde an der vermeintlichen Stelle um das Jahr 326 die Geburtskirche errichtet, die bis heute eine der ältesten Kirchen der Christenheit und einer der bedeutendsten Stätten für Christen in aller Welt ist. Erleben Sie die Faszination der Vielfalt Israels und lassen Sie sich von der besonderen Atmosphäre berühren. <<

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Antoine Leiris: Meinen Hass bekommt ihr nicht. Aus dem Französischen von Doris Heinemann. Verlag Blanvalet (Deutsche Erstausgabe) 2016. Geb., 144 S. ISBN: 978-3-7645-0602-5. € 12,40. BLANVALET

„Meinen Hass bekommt ihr nicht“, war der Brief überschrieben, den Antoine Leiris am Tag nach dem Anschlag im Pariser Bataclan (13. November 2015) auf seiner Facebook-Seite veröffentlicht hat. Der Radiojournalist hatte seine Frau verloren und in einer Art offenem Brief wandte er sich an die Männer, die seine Frau getötet hatten. Sein Wort bewegte viele im Netz, der Beitrag wurde in kürzester Zeit fast 80.000-mal geteilt. Der stärkste, zeugnishaft Satz des Textes wurde zum Titel des rund fünf Monate nach den Ereignissen in Frankreich publizierten Buches. Darin taucht der Witwer für die Zeit vom

Abend des Attentates bis zum Tag nach dem Begräbnis ein, in sein eigenes und das Leben des damals 17 Monate alten Sohnes. Auf dem Weg zum Grab durchlebt er erzählend, wie ihn die Nachricht vom Tod seiner Frau erreicht und er vom Attentat erfährt, wie das Kind auf seine Mama wartet, der Gang zum rechtsmedizinischen Institut, wo er seine tote Frau, ordentlich geschminkt und angezogen, identifiziert und wie er die tief bewegende Freude der Begegnung mit seinem Kind erlebt: „Wir sind zwei, mein Sohn und ich, aber wir sind stärker als alle Armeen der Welt.“ Man wird auch mitgenommen in die weiten, einsamen, schmerzvollen Welten zwischen den Menschen, wo das eigentlich Unsagbare in vitalen Widersprüchen eine schmerzliche, empfindbare, wahre Poesie entfaltet. Das kleine Buch ist ein großes Geschenk, auch wenn es 12,40 Euro kostet, und nicht nur, weil es auch als Hörbuch vorliegt.

WALTER BUDER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at



www.montforter-zwischentoene.at
Tickets: T +43 5522 73467

**sterben
Über das Loslassen**
10. - 20. 11. 2016

**Montforthaus
Feldkirch**

Konzerte
Bekenntnisse
Reportagen

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG 30. OKTOBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Ev.-Lutherischen St. Georgenkirche in Eisenach mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Margot Käßmann. **ZDF**

12.30 Orientierung. „500 Jahre Reformation“. Wittenberg bereitet sich auf das Jubiläum vor. – Gemeinsam Feiern: Neuer Leitfaden für ökumenische Liturgie. – Papst Franziskus in Schweden. – Interview mit Bischof Michael Bünker. **ORF 2**

13.15 Der Engel von Dachau – Seligsprechung von Pater Engelmar Unzeitig. Eine Dokumentation aus Deutschland (2016) von Max Kronawitter und Claus Singer. **ARD-alpha**

14.10 Magische Allerheiligen im Pielachtal. Die Traditionen aus dem Pielachtal in Niederösterreich sind ein Stück österreichischer Kultur, das sich in seiner ursprünglichen Form erhalten hat. **ORF 2**

MONTAG 31. OKTOBER

14.00 Papst Franziskus in Schweden. Als Auftakt für die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum 2017 wird Papst Franziskus im Zuge seines Besuchs in Schweden am 31. Oktober, dem Reformationstag, einen ökumenischen Gottesdienst gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des Lutherischen Weltbundes feiern. **ORF 2**

ALLERHEILIGEN 1. NOVEMBER

10.00 Katholischer Gottesdienst zum Allerheiligenfest aus der Wallfahrtsbasilika „Mariä Heimsuchung“ in Werl (NRW). **Das Erste**

15.05 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr. Allerheiligen. Wie viele Heilige gibt es eigentlich? So viele, dass ihnen ein Sammelfeiertag



So 20.15 Luther. Der Film erzählt die dramatische Lebensgeschichte des kirchenkritischen Theologen Martin Luther, der Anfang des 16. Jahrhunderts mit der Verbreitung seiner Thesen die katholische Kirche in Aufruhr versetzte. Von Papst Leo X. exkommuniziert, wird er zum Ketzer erklärt. Im Volk finden seine Thesen derweil immer mehr Zuspruch. **arte** Foto: ARD/NFP/Rolf v. d. Heyd.

gewidmet ist. Ist der Weg zur Heiligkeit also gar nicht so weit? **ORF III**

19.10 Die Mission der Engel. Die Dokumentation von Michael Trabitzsch erzählt in der Spurensuche durch die Jahrhunderte, wie und warum sich die Darstellung der Himmelsboten und damit auch ihre Bedeutung veränderten. **ORF III**

ALLERSEELEN 2. NOVEMBER

15.55 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr. Allerseelen, der Tag der Toten, im Karmel Mayerling in Niederösterreich. **ORF III**

20.15 Digital, flexibel, überflüssig – Wer hat morgen Arbeit?

Die digitale Revolution bringt gesellschaftliche Umbrüche. Erwerbsarbeit wird immer mehr durch Automatisierung ersetzt. Wie reagieren wir auf die „Industrie 4.0“? Flexibilität und Mobilität sind heute Grundvoraussetzungen. Die Grenzen zwischen Beruf, Berufung und Freizeit verschmelzen zusehends. **3sat**

DONNERSTAG 3. NOVEMBER

21.00 Chefinnen – Frauen in Weltkonzernen. Angelika Gifford, 47, ist Topmanagerin in einem US-Computerkonzern und im Aufsichtsrat von TUL. „Ich hätte diese Karriere in einem deutschen Unternehmen so nicht machen können. Von uns wird viel verlangt, die Zahlen müssen stimmen, aber in den US-Unternehmen ist es egal, ob Sie einen Rock oder eine Hose tragen.“ **ARD-alpha**

21.15 Servus Reportage aktuell. Kampf ums Weiße Haus – Clinton gegen Trump. Hillary Clinton oder Donald Trump? **ServusTV**



Sa 21.05 Kreuz gegen Hammer – Wie aus den Wikingern Christen wurden (Dokumentation). Landläufig gelten die Wikinger als Barbaren des Nordens. Heute zeichnen Historiker ein neues Bild der Wikinger und geben Einblick in deren reiche Kultur. Ausgrabungen untermauern ihre Sicht auf die Wikinger, deren Ende mit ihrer Christianisierung begann. **arte** Foto: wmc/Ökologix

FREITAG 4. NOVEMBER

13.45 Klassiker der Weltliteratur – Albert Camus. Schriftsteller Tilman Spengler bringt den Zuschauern die Autoren aus rund 2500 Jahren und ihre wichtigsten literarischen Werke näher. **ARD-alpha**

20.15 Die große Chance der Chöre. Von Pop bis Volksmusik, von Musical bis Klassik, von Rock bis Schlager – „Die große Chance der Chöre“ präsentiert ein breites Spektrum heimischer Musikschaffender. Chöre aus allen Bundesländern wetteifern um das Weiterkommen in die Live-Shows und müssen dafür die Jury, bestehend aus Oliver Pocher, Dorretta Carter, Fräulein Mai und Ramesh Nair, von ihren gesanglichen Qualitäten überzeugen. **ORF eins**

SAMSTAG 5. NOVEMBER

11.40 Fremde Traditionen: Oman – Tausendundeine Nacht. Filmemacher Alexandre besucht Mostras in Oman. Die Reise führt von der Wüste zum Meer, in die Stadt Sur. Gewidmet ist sie den beduinischen Fischermännern und ihrer Methode des Fischfangs auf Segelschiffen. **ServusTV**

17.45 Gipfel-Sieg: Der Wille versetzt Berge. Der 14. „Gipfel-Sieg“ führt zu einem der schönsten Ausichtsberge Tirols – auf den Venet. Für diesen außergewöhnlichen Drehort bittet ORF-Moderatorin Barbara Stöckl zwei bemerkenswerte Persönlichkeiten vor die Kamera: die ehemalige Stabhochspringerin und Leichtathletin Kira Grünberg und die Grande Dame des heimischen Schauspiels Julia Gschnitzer. **ORF III**

Chefbüro

radiophon



Morgengedanken von Pfarrmoderator Gilbert Schandera, Reichenau (OÖ). So, Mi, Sa 6.10, Mo, Di, Do, Fr 5.40, Ö1.

Zwischenruf von Pfarrer Michael Chalupka, Wien. So 6.55, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Innsbruck. Mit Propst Florian Huber. Lieder aus dem GL: 148; 721,3; 711. So 10.00, Ö2.



Menschenbilder. „Die dunkle Seite der Seele erhellen.“ – Psychiater und Psychoanalytiker Otto F. Kernberg. So, 14.05, Ö1.

Gedanken für den Tag von Michael Bünker, evangelisch-lutherischer Bischof. Mo, Do–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Moral oder Ethik. Von Dogmen, Sitten und Werten. Mo, Mi, Do 9.05, Wh 22.08 Ö1.

Hörspiel-Galerie am Feiertag. „Die größere Hoffnung“ von Ilse Aichinger. Zum 95. Geburtstag der Autorin. Di 16.00, Ö1.

Memo – Ideen, Mythen, Feste. „Von Gänsen und Menschen“ – Zum 1700. Geburtstag des hl. Martin von Tours. Di 19.05, Ö1.

Praxis - Religion und Gesellschaft. Mi, 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Neue Ökonomie – Jenseits von Profit und Rendite. Mi 21.00, Ö1.

Konzert am Vormittag. Alte Musik im Konzert. Le Concert Spirituel, Leitung: Hervé Niquet. Do 10.05, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. „Stolz der Gemeinde und Zierde der Stadt“ – 150 Jahre Neue Synagoge Berlin. Sa 19.05, Ö1.

Durchblicker/in

Allerheiligen und Allerseelen



Alle Gottesdienste in den Pfarrgemeinden Vorarlbergs finden Sie im Internet unter:

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

TERMINE

► **Göfn'r Riebl-Sunntig** zugunsten der Renovierung des Carl-Lampert-Saales.
So 30. Oktober, 10.30 bis 14 Uhr, Carl-Lampert-Saal, Göfis.

► **Bludescher Orgelkonzerte.** Schlusskonzert mit Johannes Ebenbauer (Orgel) und dem Vokalensemble Quartett Vocaliter.
So 30. Oktober, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

► **Gedenkmesse** anlässlich des Todestages des Gründers der Legion Mariens. Rosenkranz (16.30 Uhr) und Heilige Messe mit Pater Guido Kobiec (17 Uhr).
Sa 5. November, 17 Uhr, Franziskanerkloster, Dornbirn.

► **„Hauptsach gsund!“** Vortrag „Hauptsach gsund – an Leib und Seele?“ am 8. November sowie „Hauptsach gsund – wer bietet was an?“ am 22. November.
www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg
Di 8. und 22. November, jeweils 19.30 Uhr, Geroldshus in St. Gerold.

Organisationsgenie

Wir suchen ab sofort eine engagierte und kontaktfreudige Person für die **Assistenz des Pastoralamtsleiters der Diözese Feldkirch (100%)**.

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Die ganze Buntheit des Lebens in Bildern Ausstellung „36+2“

Unter dem Motto „36+2“ findet im November eine Ausstellung von Bildern, gestaltet von Menschen der Caritas Werkstätte Ludesch, statt.

„Dein Leben ist so bunt, wie du dich traust, es auszumalen“ lautete der Leitgedanke bei der künstlerischen Gestaltung der Bilder. Unter dem Motto „36 + 2“ haben die beiden Künstlerinnen Silvia Mähr und Susanne Waibel-Fritz gemeinsam mit 36 Menschen der Caritas Werkstätte Ludesch ihrer Kreativität freien Lauf gelassen. Entstanden sind daraus rund 30 Einzelwerke und ein Gemeinschaftskunstwerk, welches ersteigert werden kann. Eröffnet wird die Ausstellung, die im Diözesanhaus Feldkirch zu besichtigen ist, am 3. November von Caritasdirektor



Bunte Bilder erwarten die Besucher/innen in der Ausstellung. CARITAS

Walter Schmolly und Ehrengast Bischof Benno Elbs. Für die musikalische Umrahmung sorgen Ekkehard Breuss mit Menschen der Caritas Werkstätten.

► **Do 3. November, 17 Uhr Vernissage**, Diözesanhaus Feldkirch.
Dauer der Ausstellung: 4. November bis 2. Dezember 2016, 8 bis 12 Uhr, 13.30 bis 17 Uhr, Diözesanhaus Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION



► **500 Jahre Reformation - Martin Luther.** Im Jahr 2017 feiert die Reformierte Kirche ihr 500-jähriges Jubiläum. Zum Auftakt erzählt Pfr. Wolfgang Olschbaur bekannte und weniger bekannte Geschichten aus dem Leben Martin Luthers.
Anmeldung: Pfarramt Schwarzach (T 05572 58278), Kosten: € 5,-
Fr 4. November, 19.30 Uhr, Pfarrsaal Schwarzach. **Hinweis:** Von 8. bis 14. Juli 2017 findet zu diesem Thema eine Kirchenblatt-Reise nach Deutschland statt. Informationen unter T 05522 74680 und www.kirchenblatt.at/reisen

► **Symphonische Orgelkunst.** Konzert für Frauenchor und Orgel mit der Frauenschola Tramin und Willibald Guggenmos (Orgel).
Eintritt: € 15,- (ermäßigt € 8,-)
www.st-martin-dornbirn.at
So 30. Oktober, 17 Uhr, Kirche St. Martin, Dornbirn.



► **Seid barmherzig.** Einkehrtag mit Franz Ulbing mit geistigen Impulsen, Gesang und gemeinsamen Gesprächen.
Kosten: € 15,- (inklusive Mittagessen und Kuchenjause)
Anmeldung bis 8. November:
Epfarbuero.thueringen@aon.at
T 05550 2308
Sa 12. November, 9 bis 16.30 Uhr, Pfarrsaal, Thüringen.

► **Konzert der Dommusik.** Birgit Plankel (Sopran), Veronika Dünser (Alt), Stefan Gisinger (Tenor), Matthias Haid (Bass), der Domchor St. Nikolaus und das Orchester der Dommusik unter der Leitung von Benjamin Lack spielen die Missa in c, KV 139 „Waisenhaus-Messe“ sowie Exultate, jubilate, KV 165 von Wolfgang A. Mozart.
Eintritt: € 18,- (ermäßigt € 8,-)
So 6. November, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 30. Oktober
L I: Weish 11,22-12,2
L II: 2 Thess 1,11-2,2 | Ev: Lk 19,1-10

Montag, 31. Oktober
L: Phil 2,1-4 | Ev: Lk 14,12-14

Dienstag, 1. November, Allerheiligen
L I: Offb 7,2-4,9-14 | L II: 1 Joh 3,1-3
Ev: Mt 5,1-12a

Mittwoch, 2. November, Allerseelen
L I: 2 Makk 12, 43-45 | L II: 1 Thess 4, 13-18 | Ev: Joh 11, 17-27

Donnerstag, 3. November
L: Phil 3,3-8a | Ev: Lk 15,1-10

Freitag, 4. November
L: Phil 3,17-4,1 | Ev: Lk 16,1-8

Samstag, 5. November
L: Phil 4,10-19 | Ev: Lk 16,9-15

Sonntag, 6. November
L I: 2 Makk 7,1-2,7a,9-14
L II: 2 Thess 2,16-3,5
Ev: Lk 20,27-38

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Gott aus dem Spiel der Politik lassen

Dass der freiheitliche Präsidentschaftskandidat Norbert Hofer mit dem Satz „So wahr mir Gott helfe“ um Wähler wirbt, haben Repräsentanten der evangelischen Kirche, der er heute angehört, richtig mit dem zweiten Gebot kommentiert: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.“ Hofer und die FPÖ ziehen Gott ohne Notwendigkeit in eine Kampagne hinein. Wer christliche Wähler ansprechen will, sollte aber lieber christliche Politik machen. Das bedeutet zum Beispiel, keine Emotionen gegen Gruppen von Menschen zu schüren und sie nicht kollektiv zu verunglimpfen, weil sie etwa Muslime sind.

Unglaublich ist Hofers nun medial kolportierte Aussage, wonach er die katholische Kirche „schätzt“. 2009, nach seinem Austritt aus ebendieser Kirche, war ihm nach katholischer Kritik an der FPÖ noch kein Wort hart genug gewesen: Vertreter der Laien, der Orden und der Theologie (fälschlich als „Amtskirche“ bezeichnet) nannte er damals „linke Neo-Inquisitoren“, „falsche Frömmler“ und „wahre Heuchler“. Was also schätzt Hofer plötzlich an der Kirche – außer den Wählerstimmen?



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@kooperationsredaktion.at

KOPF DER WOCHE: P. ARTURO SOSA ABASCAL, GENERALOBERER JESUITEN

Auf Gott vertrauen

Arturo Sosa Abascal ist Mitte Oktober zum neuen Generaloberen der Jesuiten gewählt worden. Der Venezolaner ist der erste Leiter des größten katholischen Männerordens, der nicht aus Europa stammt.

SI-BILD



Friedensarbeit, Armutsbekämpfung, interreligiöser Dialog, Flüchtlingshilfe: Diese Themen sollen die Jesuiten künftig noch stärker in den Blick nehmen, sagte der neue Generaloberer der Jesuiten, Arturo Sosa Abascal, bei seiner ersten Pressekonferenz nach

„Es zeichnet den Jesuitenorden aus, dass er im Vertrauen auf Jesus immer voller Hoffnung ist.“

P. ARTURO SOSA ABASCAL

seiner Wahl. Um neue Wege zu suchen, Armut, Ungleichheit und Unterdrückung zu überwinden, brauche es „Kühnheit“ und furchtlosen Einsatz für Gottes Auftrag, lautete sein Aufruf dann in seiner Predigt in der römischen Jesuitenkirche „Il Gesu“. Viel Gottvertrauen sei dabei nötig. Auch in aussichtslos erscheinenden Situationen dürfe die Hoffnung nicht aufgegeben werden. „Selbst wenn Waffenhandel, Menschenhandel und Drogenkriminalität unbesiegt erschienen, gelte es stets das Unmögliche zu denken. Es ist eine andere Welt möglich“, sagt der 68-jährige Jesuit.

Tiefgang. Der Glaube alleine reiche allerdings nicht aus, um die Welt zu verbessern, nötig sei auch „intellektueller Tiefgang“. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Teilen der Gesellschaft, die über die Werke der Jesuiten und über den kirchlichen Bereich hinausgehen, sei wichtig, betonte Sosa. In Lateinamerika gilt der Jesuit als Mann, der Wissenschaft, Reflexion, Aktion und Engagement verbindet. Er zählt laut venezolanischer Politologen zu den wichtigsten intellektuellen Venezuelas. KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Eine Nacht und tausend Lichter

Zu Allerheiligen gedenken wir aller unbekanntenen „Heiligen“, also aller Menschen, die zwar ein „heiliges“ Leben führen, aber nicht heiliggesprochen wurden: „Alltags-Heilige“, könnte man sagen, lassen etwas von der Gegenwart Gottes spüren. Die unzähligen kleinen Lichter der „Nacht der 1000 Lichter“, die heuer wieder in Bregenz und Dornbirn entzündet werden, möchten dar-

auf aufmerksam machen: Das Heilige gibt es überall zu finden und hat eine unglaubliche Strahlkraft. Deshalb sind am 31. Oktober alle eingeladen, eine Kerze anzuzünden. An verschiedenen Stationen kann der eigenen Spiritualität nachgegangen werden: Karten pick up, Spiegel, Lichter zum Muster aufbauen. Oder auch einfach nur ruhig werden und dem Heiligen in sich selbst nachspüren. Eine Veranstaltung der Katholischen Jugend, mehr dazu online: www.nachtder1000lichter.at

- **Mo 31. Oktober, 18 bis 21 Uhr**, Nepomukkapelle, Bregenz.
- **Mo 31. Oktober, 19 bis 22 Uhr**, Marktplatz / Stufen von St. Martin, Dornbirn.



JUNGE KIRCHE / FURXER

HUMOR

Zwei Kerzen unterhalten sich am Friedhof: „Ganz schön stürmisch heut“, sagt die eine. Erwidert die andere: „Davon kannst du ausgehn...“



s' Kirchamüsl

D'r Papscht trifft si mit am Präsident vom Lutherischa Weltbund - quasi zwo kirchliche Oberhäupter. Des isch grad no viel spannender als Halloween...